

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Inserate:
Die 44 mm breite Nonpareillezeile 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt Mpl. 1567).

Erscheint
jeden Sonnabend,
jährlich 52 Nummern.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.
Abonnements durch
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luise-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt Mpl. 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Das Ende der lokalen Fachbildungsvereine. — Ergebnisse der amtlichen Gärtnerstatistik in Preussen. — Vom schweigsamen Fremd. — Aus unserm Berufe: Eine eigne Gärtnerei-Berufsgenossenschaft? Christliches. Stuttgart. — Soziales: Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1911; Zur Tabakarbeiter-Aussperrung: Aus einem christlichen Betrieb; Christlicher Streikbruch in Schwenningen a. N.; Wem würde ein Zuchthausgesetz nützen? Koalitionsrecht in Sachsen. — Bekanntmachungen. — Literarisches. — Beilage: Gärtnerei-Fachblatt Nr. 1.

Das Ende der lokalen Fachbildungsvereine.

„Denn alles muß im Sein zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.“

Der Gärtnerverein „Alsen“ in Wannsee hat sein Dasein als Lokalverein beendet. Nach einer stark bewegten Debatte mit Für und Wider wurde am 14. Dezember 1911 — also vor nunmehr vier Wochen — beschlossen, den Übertritt zum Verbands Deutscher Privatgärtner zu vollziehen. Der Beschluß kam mit 17 gegen 3 Stimmen zustande.

„Alsen“ ist einer derjenigen lokalen Fachbildungs- und Geselligkeitsvereine, die dem Zuge der Zeit nach Zentralisation am längsten und zähesten widerstanden haben. Noch wenige Tage, ja vielleicht Stunden, unter Umständen sogar noch bei Versammlungsbeginn am Abend des 14. Dezember hofften nicht wenige der Vereinsmitglieder, ihr derzeitiger Vorsitzender einbezogen, es werde ihnen gelingen, den Sturm der Privatgärtnerverbände abzuschlagen und „Alsen“ so zu erhalten und fortzuführen, wie er bisher war: als Lokalverein. Die Hoffnung schien um so berechtigter als die Lokalvereiner auch die Stimmenmehrzahl hatten. Aber je länger das Wortgefecht währte, um so mehr kamen die Lokalvereiner ins Hintertreffen, und als es am Ende zur Abstimmung kam, da hatten die Dinge sich schon so gewendet, daß selbst die Mehrzahl der Nichtfreunde des Privatgärtnerverbandes (V. D. P.) für den Anschluß an diesen Verband stimmte. Man stimmte dieserseits aus dem Grunde dafür, um „Alsen“ — vor der Vernichtung zu retten. Künftighin kann in „Alsen“ nur noch Mitglied werden, wer zugleich auch Mitglied des V. D. P. wird. . . . So kann „Alsen“ sein Dasein zwar weiter erhalten; als Lokalverein aber ist es mit ihm zuende; an ihm ging recht erschauend in Erfüllung, was ein großer Naturphilosoph einmal dichterisch mit den Worten ausgedrückt hat: „Denn alles muß im Sein zerfallen, wenn es im Sein beharren will.“

„Alsen“ war, wie schon gesagt, einer der Lokalvereine, die dem Zuge der Zeit auf

Zentralisation am zähesten und am längsten widerstanden haben. Seine Mitgliedschaft bestand bzw. besteht nur aus Privatgärtnern, in der Hauptsache aus älteren, darunter solchen, die sich in recht gutbezahlten Stellungen befinden und einigen Mitgliedern, die sogar als vermögend gelten. Diese Umstände hatten bei den „Alsen“-Mitgliedern ein allgemeines Ruhebedürfnis erzeugt, das auch die gelegentlich neu hinzukommenden Mitglieder, in denen der Drang nach sozialer Betätigung lebte, nicht zu beheben vermochten; denn es war noch etwas anderes vorhanden, das auch diesen Neulingen und Vorwärtsdrängern verbot, ihre Gesinnung kundzugeben und für diese Gesinnung zu werben: Die Privatgärtnerstellungen in den reichen Villenorten sind vielbegehrt, und es gibt gar viele Neider mit recht niederer Denkkungsart, Neider und Knechtsseelen, die nur darauf lauern, den einen und andern bei seiner Herrschaft in Verruf zu bringen, um sich dann selbst in das „warme Nest“ zu setzen. Und was zieht da wohl mehr, als wenn man den Beneideten als Hetzer und Aufwiegler anschwärzen kann!

Nun ist „Alsen“ von anderer Seite her in den Strudel der Zeit mit hineingerissen worden, indem er dort Anschluß genommen, wo noch die Marke „national“ in Kurs ist oder doch als Aushängeschild dient, wo hochangesehene Königl. Gartenbaudirektoren und andre -toren, Königl. Ökonomieräte und ein leibhaftiger Königl. Ministerialdirektor a. D. Ehrenmitglieder sind. Da fallen die Gefahren aus, da wird eine Denunziation durch Charakterlumpen ohne Erfolg bleiben. Und da der Verband Deutscher Privatgärtner auch die Ruhebedürftigen nicht sonderlich stört, so wird die Einordnung in die neuen Verhältnisse auch ohne sonderliche Schwierigkeiten vorstatten gehen. —

Der A. D. G. V. ist jahrelang bemüht gewesen, „Alsen“ zu sich herüberzuziehen; er hat auch bis in die letzte Zeit dort freundschaftliche Beziehungen unterhalten, obwohl den eingeweihten Personen des A. D. G. V. längst klar geworden, daß auf einen Anschluß an den A. D. G. V. nicht zu rechnen sei; wie die Dinge lagen bzw. liegen, hatten schon diese persönlich-freundschaftlichen Beziehungen

einen nicht zu unterschätzenden Wert: die Mitglieder von „Alsen“ haben nie eine Kampfstellung gegen den A. D. G. V. eingenommen. Ob es nun anders werden wird, kann man ruhig der Entwicklung überlassen. Jedenfalls ist „Alsens“ Lokalvereinszeit vorüber, und das ist auch ein Fortschritt.

*

Die lokalen Gärtnervereine für Fachbildung und Geselligkeit datieren den Zeitpunkt ihres Aufkommens auf die Mitte des neunzehnten (vorigen) Jahrhunderts. Einige mögen schon in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden sein. Ihre Gründung erfolgte als Gegengewicht zu den Gartenbau- und Obstbauvereinen, in denen die Gartenblumen- und -Pflanzenliebhaber sowie die wissenschaftlichen Botaniker und höhere Beamte Gärtner die erste Geige spielten. Die berufsmäßigen Gärtner, im besonderen die erwerbstätigen selbständigen Gärtner schufen sich mit diesen reinen Gärtnervereinen einen Sammelplatz, in dem sie ihre Pflanzenzucht „geheimnisse“ nur unter sich austauschen wollten, zünftig abgeschlossen vom Laien- und Pfuschertum. Man wollte sein Standesbewußtsein mehr zur Geltung bringen und seine Fachkenntnisse nicht ändern vermitteln, die damit dem Berufsgärtner doch nur Schaden zufügen, wie man meinte. Alle Handwerker handhabten das so seit alterher, und sie standen sich gut dabei; folglich würden auch die Gärtner davon nur Vorteile ziehen.

Die organisatorische und geistige Leitung der lokalen Fachbildungsvereine oblag natürlicherweise den älteren (weil erfahreneren) Herren, und diese älteren waren die Gärtnerei-unternehmer und die Beamte Gärtner, auch solche in größeren und kleineren Privatstellungen. Die jungen Gehilfen (es gab lange, sehr lange Zeit nur junge Gehilfen, da für ältere keine Existenzmöglichkeit bestand) blickten zu diesen älteren Herren mehr wie zu Lehrern und Vätern auf, in geziemender Hochachtung und Ehrerbietung. Solchergestalt herrschte in den Lokalvereinen ein gewisser patriarchalischer Geist.

Anfang der siebziger Jahre, nach dem deutsch-französischen Kriege, in dessen Ver-

laufe das neue Deutsche Reich gegründet wurde, entstanden an verschiedenen Plätzen Regungen mit dem Gedanken eines Zusammenschlusses aller im Deutschen Reiche bestehenden Gärtnervereine, und am 5. Januar 1873 wurde auf einer Konferenz in Erfurt der „Verband deutscher Gärtnervereine“ ins Leben gerufen, der später den Namen „Deutscher Gärtnerverband“ erhielt und dessen Aufgabe die gleiche war wie die der Vereine, die ihn gegründet: Fachbildungs- und Geselligkeitspflege, — in einem jetzt nur erweiterten Rahmen.

In den achtziger Jahren erreichten — im Rahmen des Deutschen Gärtnerverbandes — die Fachbildungsvereine den Höhepunkt ihrer Entwicklung. „Die Lokalvereine“, wohlgermerkt! Denn auch im Rahmen des Verbandes hatte jeder Verein noch seine organisatorische und finanzwirtschaftliche Selbständigkeit; der Verband faßte die Vereine nur lose zusammen.

Dem Höhepunkt folgte ein gar schneller Abwärtsstieg. Er begann mit teils persönlichen Konflikten, die der Geschäftsführer des Verbandes mit einigen angeschlossenen Vereinen ausfocht. Und im Jahre 1890 schon war es mit des Verbandes Herrlichkeit zuende; am 20. August 1890 erfolgte in Bonn a. Rh. seine Auflösung.

Es wurde nun der Versuch gemacht, die alte Größe und das alte Ansehen wieder herzustellen. Die Verbandstotengräber proklamierten zu diesem Zwecke sogleich danach die Gründung eines neuen Verbandes, mit dem Namen — „Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein“. Es gelang ihnen auch, einige der bis zuletzt treugebliebenen Vereine dem neuen Verbands zu erhalten und ebenfalls, teils mit Hilfe von Neugründungen, einige ihm neu zuzuführen. Die Mehrzahl aber blieb zerstreut, und die in den neuen Verband über- und die ihm neu zugeführten waren in einigen Jahren nicht mehr das, als was sie eingetreten; sie verloren den alten Lokalvereinsgeist und lenkten in andre Bahnen ein, wobei sie die Elemente mit den alten Anschauungen abstießen und aussonderten.

*

Die Fachbildungsvereine hatten alles auf ihrer Seite, das geeignet war, ihre Entwicklung günstig zu beeinflussen: das gesamte Unternehmertum und die höhere Bildungsschicht der Fachkapazitäten einerseits, den Autoritätsglauben und die geistige Abhängigkeit der Gehilfen zu ihren Arbeitgebern andererseits. Arbeitgeber und höhere Beamtengärtner waren, wie schon erwähnt, selbst Mitglieder, und die Gehilfenschaft wurde von diesen den Vereinen zugeführt und von ihnen darin festgehalten. Die fachbildenden Vorträge und die Meinungs-austausche in den Versammlungen zogen die Bildungsbeflissenen an, und die schönen festlichen Vergnügungen, die Gärtnerbälle mit reichen Blumen- und Pflanzendekorationen, mit weißgedeckten Tischen für die Herren Prinzipale und deren Familienangehörigen, die Ehre, auf diesen Festen mit den Prinzipals- und andern Bürgerstöchtern das Tanzbein schwingen zu dürfen und sich bei dieser Gelegenheit auch über der Schicht gewöhnlicher Arbeiter, ja sogar der Handwerksgelesen angestaunt zu fühlen, bildeten einen Anziehungsstoff und einen Kitt, wie er für diese Zeit fördernder gar nicht sein konnte.

Und doch tat sich an einzelnen größeren Orten schon Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre neben ihnen bereits eine gefährdende Konkurrenz auf, eine Konkurrenz,

die zwar nur aus einem Teil der Gehilfenschaft bestand, die aber um deswillen gefährlich wurde, weil sie neue und zwar gewerkschaftliche Bestrebungen in das Gesichtsfeld rückte. Solche Bestrebungen machten sich erstmals geltend im Jahre 1865 in Hamburg, dann 1871 bis 1873 in Berlin, in Hannover und wohl noch einigen andern Großstädten; in Berlin gediehen sie 1873 bis zu einer ernsthaften Streikbewegung, die am 1. April 1873 zu einem Streikbeschuß geführt hat, der allerdings nicht zur Ausführung gekommen ist, weil durch polizeiliche Verhaftung der drei „Hauptthetzer“ die Gehilfen sich einschüchtern ließen und von ihrem Vorhaben Abstand nahmen. Übrigens erfolgte die weiter oben erwähnte Verbandsgründung (1873) schon unter dem Einfluß der aufgetauchten neuen Bewegung und zu dem Zwecke mit, diese neue Bewegung zurückzuhalten und zu unterdrücken. Die gewerkschaftliche Strömung vererbte und versickerte dann auch wirklich, obschon nicht in bloßer Folge dieser Gegnerschaft. Aber Mitte der achtziger Jahre steigt sie wieder an das Tageslicht, und sie gräbt sich ein Bett, das stetig größer und breiter wird. Ihre Wellen bespülen die Fachbildungsvereine und deren Verband und reißen dort einen Schutzwall nach dem andern nieder. Und deutlich merkt man, daß die ganze neue Bewegung darauf abzielt, die Fachbildungsvereine überhaupt zu beseitigen und sich an deren Stellen festzusetzen, sie abzulösen.

Die Auflösung des Deutschen Gärtnerverbandes (1890) ist zum großen, ja zum allergrößten Teile schon die Folgewirkung der gewerkschaftlichen Gedanken, die sich der Gehilfenschaft (auch im alten Verbands selbst) bereits bemächtigt haben. Und die sich anschließende Gründung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins vollzieht sich unter manchen Verbeugungen vor dem Gewerkschaftsgedanken, der jelänger jemeher vom Körper des A. D. G. V. Besitz nimmt und diesen schließlich (1903) ganz beherrscht. Führte schon der „Zentralverein der Gärtner“ (gegründet 1889) einen unnachsichtlichen Vernichtungskrieg gegen die Fachbildungsvereine und brachte er viele dieser auch wirklich zur Strecke, so gestaltete sich dieser Kampf noch viel nachhaltiger, seit auch der A. D. G. V. ihn aufnahm und erst gar seit Zentralverein (seit 1897 „Deutsche Gärtnervereinigung“ genannt) und A. D. G. V. zu einem Verbands verschmolzen sind (1904).

Seit Mitte der achtziger Jahre befinden sich die Fachbildungsvereine im Rückgang, im Abstieg; seit 1890 haben sie untereinander keine organisatorischen Beziehungen mehr. Und doch gingen sie vorerst noch nicht zugrunde; doch hielten sich von denen, die 1890 noch bestanden haben, die meisten auch noch weiterhin; auch bildeten sich immer wieder neue, wenn alte aufgerieben oder schlafen gegangen waren. Gewiß sind es fortlaufend weniger geworden; eine vollständige Zerreibung und Vernichtung ist aber bis auf den heutigen Tag noch nicht eingetreten. Die gewerkschaftliche Bewegung allein vermochte das nicht fertig zu bringen. Nun kommt ihr hierbei eine andre Bewegung zuhülfe, die neue Privatgärtnerbewegung.

Der eingangs geschilderte Vorgang — Alsen-Wannsee betreffend — ist kennzeichnend, ist geradezu ein Charakteristikum für die gegenwärtige Entwicklung der Dinge. Was die Gewerkschaft allein noch nicht zu zersetzen und zu zerreiben vermochte, weil es noch nicht reif genug war, im A. D. G. V. aufzu-

gehen, das besorgt nunmehr der Privatgärtnerverband, unter dessen agitatorischer Tätigkeit nun auch der letzte Rest der Fachbildungsvereine, der sich ja wesentlich aus Privatgärtnern zusammensetzt, das Zeitliche segnen muß. Indem aber diese Zersetzung vor sich geht, werden auch Kräfte, die sonst schon halb tot und solche, die hier der Versumpfung ausgesetzt waren, allmählich wieder mobil gemacht.

Der Privatgärtnerverband, so reaktionär auch seine Leitung sein mag, und so wenig soziales Interesse man bis heute in ihm entdecken kann, hat in der Entwicklungsgeschichte des Vereinslebens der Gärtner immerhin eine wichtige Mission zu erfüllen. Er bereitet (unabsichtlich und unbewußt) auf Gebieten, die uns bisher noch verschlossen waren, den Boden vor, auf dem wir unmittelbar folgend — unsre gewerkschaftliche Saat ausstreuen können und wo wir einst ernten werden. Er ist solchergestalt eine Kraft, die wohl das Böse (gegen uns) will, die aber letzten Endes das Gute schafft.

Lokale Fachbildungsvereine von der Art eines Alsen-Wannsee und die in ihnen vereinigten Berufsgenossen finden den Weg und den Anschluß an die Gewerkschaft vorerst nur über die Brücke hinweg, die „Verband Deutscher Privatgärtner“ heißt, der ein „nationales“ Mäntelchen trägt, dem Leute mit Rang und Titel ein Gepräge geben und der infolgedessen seine Mitglieder davor bewahrt, als Hetzer und Aufwiegler denunziert zu werden. Vorläufig. Später wird es anders. Denn auch in den heute noch scheuen, ängstlichen und furchtsamen Gemütern dieser Privatgärtner wird der Mannestrotz erwachen, und die Ruhebedürftigkeit wird dem Solidaritäts- und kollegialen Pflichtbewußtsein weichen, damit werden aber auch die Charakterlumpen ins Mauselloch gejagt werden, die sonst nur warten, um auf Kosten ihrer Nebenmenschen sich eine Existenz zu erschleichen. Dann aber halten wir, hält die Gewerkschaft hier ihre große Ernte.

*

Die Entwicklung unsers Vereinslebens unter diesem historischen Gesichtswinkel betrachtet, dürfen wir auch gegenüber der ungewerkschaftlichen Privatgärtnerbewegung hellfreudigen Auges sagen: „Es ist eine Lust zu leben“. Denn, noch einmal betont: die Bewegung wird Kräfte wecken helfen, die sonst schlafen gingen, Kräfte, an die wir noch nicht herankommen.

Das Ende der lokalen Fachbildungsvereine, die schon lange, lange nur Fossilien (Versteinerungen) waren, ist nun wirklich da. Ein Segen für alle, die den Fortschritt wollen. Ob diese Alt-Lokalvereinsmitglieder wollen oder nicht: Sie werden nun im Privatgärtnerverband, der in der Hauptsache aus bisherigen Lokalvereinerlern sich zusammensetzt, zum Geisteskampf mit uns gedrängt und gezwungen. Wie aber in Alsen-Wannsee im letzten Entscheidungskampf die Lokalvereiner unterlagen und die Privatgärtnerverbändler siegten, weil diese letzteren ihnen als die zeitlich Fortgeschrittenen überlegen waren, so wird in gegebener Zeit der A. D. G. V. auch den ganzen Privatgärtnerverband einstmals zerreiben und aufsaugen, weil der A. D. G. V. dem V. D. P. überlegen und weil diese Entwicklung eine sozial-geschichtliche Notwendigkeit ist.

Das jetzt begonnene neue Jahr findet uns, wie immer, nach allen Seiten hin kampferüstet. Der freien Gewerkschaft gehört

schon die Gegenwart, die Zukunft wird ihr noch viel mehr und viel sicherer gehören:

„Denn alles muß im Sein zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will“.

- o. a. -

Ergebnisse der amtlichen Gärtnerestatistik in Preußen.

1. Allgemeines.

Die preußische Gärtnerestatistik vom 2. Mai 1906 erfaßt das Gesamtgebiet der Gärtnerei im Königreich Preußen. Sie hat in dieser Art noch keine Vorläufer, auch hat bisher noch kein anderer Staat (außer dem Königreich Sachsen im vorigen Jahre) eine solche dieses Gesamtgebiet umfassende Erhebung veranstaltet.

Die Aufnahme wurde vom preußischen Ministerium angeordnet mit der Begründung, daß die sich daraus ergebenden Aufschlüsse als „Unterlagen zu den Vorarbeiten für die gesetzliche Regelung der gewerbe- und arbeitsrechtlichen Verhältnisse des Gärtnergewerbes“ dienen sollten. In Beziehung auf diesen Zweck ist auch die Aufstellung der für die Zählung verwendeten Fragebogen erfolgt. Aus dem letzteren Umstande nehmen nun die Zähl-Ergebnisse für das Teilgebiet der Erwerbsgärtnerei ebenfalls eine gewisse Sonderstellung ein; dieses einmal schon deshalb, weil die Abgrenzung dieses Teilgebietes mit derjenigen, die für die Erwerbsgärtnerei in der allgemeinen Reichs-Berufs- und Gewerbestatistik vorgenommen wird, nicht zweifelsfrei übereinstimmt, dann aber auch darum, weil die Aufarbeitung des Materials eine andre sein mußte wie eben bei jener andern Statistik.

Dies alles zwingt uns, die preußische Gärtnerestatistik von 1906 vor allem für sich selbst zu behandeln und uns mit den so erhältlichen Aufschlüssen und Anregungen einstweilen zu begnügen. Überdies sind letztere gar nicht so geringfügiger Art, wie wir bald erkennen werden.

Es wäre nun gewiß logisch, daß zunächst einmal die Frage erörtert würde: „Was hat die Zählung an Unterlagen zu den Vorarbeiten für die gesetzliche Regelung der gewerbe- und arbeitsrechtlichen Verhältnisse des Gärtnergewerbes erbracht, und nach welchen Richtungen weisen diese?“ Eine solche Erörterung fällt aber dem zu, der der Ansicht war, daß die statistische Erhebung eine Bedingung für jene Vorarbeiten bzw. für die in Frage kommende Regelung sei. Wir haben eine derartige Ansicht nicht geteilt; wir meinen auch heute noch — und diese unsre Auffassung ist heute stärker als ehemals —, daß jene Regelung, deren Notwendigkeit seit 1906 ganz allgemein und ministeriell anerkannt worden ist, einfach zu erfolgen habe im Hinblick auf die neuzeitlichen Wohlfahrts-, Rechts- und Freiheitsbedürfnisse; diese geben das Ziel und das Maß der von uns zu erhebenden Forderungen an, nicht etwa irgendwelche betriebstechnischen oder sonstige beruflich gelagerten Verhältnisse. Wir haben jedoch schon ein übriges getan und sind auch in letzterer Hinsicht den Wünschen der andern entgegengekommen, indem wir nach dem ersten Bekanntwerden der statistischen Hauptergebnisse vom Jahre 1906 feststellten, diese Ergebnisse hätten untrüglich dargetan, daß die Gärtnerei in allen ihren Zweigen der gewerbegesetzlichen Bestimmungen bedürftig sei. —

Wir haben es seinerzeit zwar begrüßt, daß die Regierung die Aufnahme der Statistik angeordnet hat, und wir haben sogar gern an der Gestaltung der Fragebogen mitgearbeitet; das ist aber nur geschehen, weil wir uns sagten, schaden könne die Statistik der Sache nicht, und außerdem werde sie noch Ergebnisse zeitigen, die nach andern

Wir fordern mehr.

Wir wollen Brot! Bescheidene Geschlechter begnügten sich, wenn in erregten Tagen des Aufruhrs Banner ward vorangetragen, fürs liebe Brot zu stehn als wackre Fechter. Wir aber, die wir gründliche Verächter der Demut sind, wir Ungestümen schlagen, glaubt man zufrieden uns bei vollem Magen, ein lautes Lachen an, ein Hohngelächter. Wir fordern mehr. Wir ahnen, was das Leben vermag an Luft, an Glanz und Gut zu geben! Uns lockt es nicht, das Glück der satten Herde. Wir wollen alles, was erfreut, genießen, das Reich der Kunst, des Wissens uns erschließen. Wir fordern für uns kühn die ganze Erde.

Martin Drescher.



Seiten hin sich würden nutzbar verwenden lassen, Ergebnisse, zu denen man sonst vielleicht in Jahrzehnten nicht kommen würde.

Wir scheiden aus unsern nachfolgenden Betrachtungen deshalb die ursprüngliche „Hauptfrage“ gänzlich aus und werden auf diese nur dann wieder zurückkommen, wenn zum Beispiel von Unternehmerseite hierzu allzuarge Dinge verfochten werden sollten. Wir werden aber die uns vorliegenden Zählungsergebnisse in ihrer sonstigen Eigenart unsern Lesern näher zu bringen suchen.

Ehe wir dazu übergehen, müssen wir jedoch leider den Raum unsrer Zeitung sowie die Geduld unsrer Leser noch ein wenig in Anspruch nehmen, um uns auch in dieser Sache erst einmal mit unsern „Freunden in Christo“ auseinanderzusetzen.

Das Organ der Gärtnerchristen, die „Deutsche Gärtner-Zeitung“ glaubte nämlich, dem verhaßten „Allgemeinen“ einen gewaltigen und empfindlichen Hieb zu versetzen, indem es am Ende eines Leitartikels, der ihr berühmtes Stellenvermittlungs-Manöver verteidigen sollte, schrieb:

„Als der A. D. G. V. noch nicht politisch (!) war, da hatte er noch Berufs Ideale, die er heute alle in den Aschenkasten geworfen hat. Er trat z. B. für eine Reglung der Rechtsfrage ein. Infolge seiner Veröffentlichungen veranstaltete die preußische Regierung eine statistische Erhebung im Königreich Preußen. . . . Es wäre doch nun selbstverständlich, daß der A. D. G. V. von dieser umfangreichen Arbeit mal irgend welche Notiz nähme. Er hat, ebenso wie wir, das ca. 200 Seiten starke Buch direkt vom Ministerium geliefert bekommen. Aber das zu bearbeiten, ist ernste Berufsarbeit; das paßt nicht für ihn.“

Da haben wir nun den Salat! Warum unsre Abhandlungen über die Einzel-Ergebnisse der Statistik noch nicht veröffentlicht sind, ist unsern Kollegen bereits in Nr. 47 (1911) mitgeteilt worden. Heute möchten wir den dargelegten Gründen noch einen sehr wichtigen Beweggrund hinzufügen. Wir verzichteten nämlich darauf, uns die „ernste Berufsarbeit“ so leicht zu machen, wie es die Deutsche Gärtner-Zeitung getan hat, die den größten Teil der Veröffentlichungen zur Gärtnerestatistik einfach abschrieb. Von den Tabellen, die sie bringt, ist der größte Teil, und zwar die Tabellen 2, 4 bis 14, 16 bis 21, 28, 30, 32, 34 und 35, so wie sie im textlichen Teil der amtlichen Statistik verwendet sind, einfach nachgedruckt; dabei ist zu bedenken, daß diese Tabellen gewissermaßen nur Auszüge aus dem eigentlichen „Tabellenwerk der Statistik“ sind. Die Tabellen 22, 24 bis 27 sind aus den „reichsstatistischen Erhebungen über die Gärtnerverhältnisse in den Berufs- und Gewerbezahlungen von 1895 und 1907“ entnommen. Nur wenige Tabellen, besonders die großen 36 bis 39 und 118 (?) (die Tabellen 40—117 sind noch nicht erschienen!) sind aus dem Tabellenwerk der amtlichen Veröffentlichung zusammengestellt, doch ohne jede Erläuterung, nur mit der Bemerkung: „Es muß den Kollegen vorderhand überlassen bleiben, durch ernstes Studium sich in die Angaben näher zu vertiefen“! werden sie den Lesern der D. G. Z. vorgesetzt. Offenbar hat Herr Banner die Überzeugung gewonnen, daß ihm selbst zu solchem Studium die Fähigkeit fehlt. Aber Herrn Banners „ernste“ und „positive“ Berufsarbeit hat sich nicht nur auf die Abschrift

von Tabellen beschränkt, sondern auch auf den verbindenden und erläuternden Text ausgedehnt. Ziemlich umfangreiche Absätze, so z. B. beim Lehrlingswesen, bei den Personalgrößenklassen und vor allem die ganze Abhandlung über die Gärtnerbetriebe sind wortgetreu — abgeschrieben!

Wir hingegen haben uns bestrebt, das Wesentliche aus den Zahlenkolonnen herauszuschälen, die toten, trocknen Ziffern zu beleben und sie dem Verständnis der Kollegen näher zu bringen. Bei diesem Bestreben war es uns nicht möglich, den textlichen Darlegungen der amtlichen Statistik kritiklos zu folgen, wie es die „Deutsche Gärtner-Zeitung“ fertig gebracht hat.

*

Die Statistik gliedert die Gärtnerei vor allem in drei Hauptgruppen und zwar:

Gruppe I. Vorzugsweise für den eignen Haushalt betriebene Gärtnerei (Herrschafts-, Schloß-Guts-, Villengärtnerei und dergl.)

Gruppe II. Gärtnerei für öffentliche Anlagen, Friedhöfe, Theater-, Vergnügungsgärten usw.

Gruppe III. Alle übrige, vorwiegend die gewerbliche Gärtnerei einschließlich der Handelsbetriebe für Gärtnererzeugnisse.

In der Gruppe der gewerblichen Gärtnerei sind dann noch weitere folgende Arten unterschieden worden: Baumschulgärtnerei, Obstgärtnerei und -Treiberei, Gemüse-gärtnerei und -Treiberei, Blumen-, Stauden- und Pflanzengärtnerei, Landschaftsgärtnerei, Kundengärtnerei, Sonstige und Gärtnerei gemischter Art, Blumen-, Pflanzen-, Samen- usw. Handlung, Blumen- und Kranzbinderei.

In der Gruppe II wird bei den hauptsächlichsten Zusammenstellungen nur die eine Untergruppe Baumschulgärtnerei, in Gruppe I die „Sonstige Gärtnerei“ besonders noch hervorgehoben, doch sind diese beiden Unter-Arten von geringem Umfang und ohne große Bedeutung. —

*

Am 2. Mai 1906 wurden in allen gärtnerischen Betrieben Preußens im ganzen 140539 erwerbstätige Personen (Unternehmer, Büroangestellte, Gehilfen, Arbeiter und Lehrlinge) gezählt, und zwar 100119 männliche und 40420 weibliche. Außerdem erstreckte sich die statistische Erhebung noch auf 9141 helfende Familienangehörige, von denen 2116 männlichen und 7025 weiblichen Geschlechts waren. Die 140539 erwerbstätigen Personen verteilen sich auf die 3 unterschiedenen Hauptgruppen folgendermaßen:

Tabelle 1.

Erwerbstätige	in				im ganzen
	Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III		
gärtnerisch gelernte	männl.	12944	4727	33422	51093
	weibl.	29	20	1784	1833
zusammen		12973	4747	35206	52926
gärtnerisch angelernte	männl.	1413	968	5708	8089
	weibl.	161	44	2088	2293
zusammen		1574	1012	7796	10382
gärtnerisch nichtgelernte	männl.	16762	9833	14342	40937
	weibl.	13899	3561	18834	36294
zusammen		30661	13394	33176	77231
Summe aller Erwerbstätigen	männl.	31119	15528	53472	100119
	weibl.	14089	3625	22706	40420
		45208	19153	76178	140539

Die statistische Erhebung hat sich aber nicht bloß auf die am 2. Mai 1906 in der Gärtnerei erwerbstätigen Personen beschränkt, sondern es ist auch die Zahl der im Durchschnitt des Jahres oder in der Regel beschäftigten Personen ermittelt worden.

Die Zahlen der Unternehmer, Lehrlinge und helfenden Familienangehörigen bleiben naturgemäß dieselben, und das Mehr von 7489 Personen (davon 3838 männliche und 3651 weibliche) entfällt auf die Büroangestellten, Gehilfen und besonders auf die ungelerten Arbeiter. Wir werden uns mit diesen Zahlen noch besonders beschäftigen und werden auch bei unsern weiteren Betrachtungen, soweit es uns die amtliche Statistik

ermöglicht, die größere Personenzahl des Jahresdurchschnitts zur Grundlage nehmen, um ein möglichst vollkommenes Bild zu erhalten.

Der Stellung im Berufe nach unterscheidet die Statistik Unternehmer (Inhaber, Geschäftsleiter usw.), Betriebs- und Verwaltungspersonal (Büro-) Personal, Gehilfen und Arbeiter, Lehrlinge, die „Obergärtner“ sind nicht besonders gezählt, und auch die Statistik läßt nicht erkennen, welcher Kategorie sie eingereiht sind; die überwiegend größte Anzahl dürfte jedenfalls in den Ziffern der Gehilfen mit enthalten sein.

Es waren erwerbstätig im Jahresdurchschnitt

(Tabelle 2)

	in Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III	im ganzen
Unternehmer				
gärtnerisch gelernt	239	946	14 072	15 257
„ angelernt	637	541	5 689	6 867
„ ungelernt	9 296	500	1 802	11 598
zusammen	10 172	1 987	21 563	33 722
darunter weiblich	1 233	82	2 336	3 651
Betriebs- und Verwaltungspersonal				
gärtnerisch gelernt	48	111	1 541	1 700
„ angelernt	83	34	917	1 034
„ ungelernt	515	218	5 499	6 232
zusammen	646	363	7 957	8 966
darunter weiblich	269	100	5 234	5 603
Gehilfen und Arbeiter				
gärtnerisch gelernt	10 330	3 244	15 130	28 704
„ angelernt	931	463	1 709	3 103
„ ungelernt	21 990	12 740	29 305	64 035
zusammen	33 251	16 447	46 144	95 842
darunter weiblich	13 451	3 499	17 541	34 491
Gärtnerlehrlinge	2 740	484	6 274	9 498
darunter weiblich	8	4	314	326

Bei einer Veranschaulichung der Verhältniszahlen der einzelnen „Stände“ in der Gärtnerei ergibt sich folgendes Bild: von je 100 Erwerbstätigen waren

(Tabelle 3)

	in Gruppe I	in Gruppe II	in Gruppe III	im ganzen
Unternehmer	21,7	10,3	26,3	22,8
Büroangestellte	1,4	1,9	9,7	6,0
Gehilfen und Arbeiter	71,0	85,3	56,3	64,8
Lehrlinge	5,9	2,5	7,7	6,4

Weiter kommen Abhängige (Angestellte, Gehilfen, Arbeiter und Lehrlinge) auf je einen Selbständigen in Gruppe I: 3,6, in Gruppe II: 8,7, in Gruppe III: 2,8 und im ganzen 3,4.

Das Verhältnis innerhalb des Kreises der gärtnerisch Gelernten ist folgendes: Auf je einen gelernten Selbständigen kommen gelernte Abhängige in Gruppe I 54,9, in Gruppe II 4,1, in Gruppe III 1,6 und im ganzen 2,6. Es könnte leicht aus diesen Zahlen der Schluß gezogen werden, daß in der Gärtnerei, besonders in der gewerblichen Gärtnerei die Möglichkeit für die Gehilfen, sich selbständig zu machen, eine ziemlich große ist. Doch wäre dies eine Trugschluß. Wir wissen aus langjähriger Erfahrung, daß auch in der Gärtnerei die Möglichkeit zum Selbständigwerden immer geringer wird. Erstens führt auch in der Gärtnerei die Entwicklung immer mehr zum Großbetrieb und zur Spezialisierung, wodurch für die Kleinbetriebe die Existenzmöglichkeit immer geringer werden muß. Dann sehen wir, daß in immer steigendem Maße Gehilfen in ihren besten Jahren den Gärtnerberuf an den Nagel hängen, resp. hängen müssen, weil auf der einen Seite dem Beruf zuviel Lehrlinge zugeführt werden (was wir später an der Hand der Statistik noch besonders nachweisen werden), auf der andern Seite aber in der Tat die Möglichkeit zum Selbständigwerden nicht so vorhanden ist, wie es den obigen Zahlen nach der Fall zu sein scheint. Auch die verhältnismäßig große Arbeitslosigkeit der gelernten Gärtner, auf die näher einzugehen wir ebenfalls noch Gelegenheit nehmen werden, spricht dagegen.

Auch durch die ermittelten Altersverhältnisse der gelernten Erwerbstätigen findet unsere Auffassung ihre Bestätigung.

Es waren nämlich (in Hundertteilen) beschäftigt:

im Alter	Unternehm.	Angest. u. Gehilf.	Lehrl.
bis 18 Jahre	0,04	6,64	90,08
von 18—30 „	14,97	54,63	9,83
„ 30—60 „	75,39	35,62	0,09
über 60 „	9,60	3,11	—

Tabelle 4.

	Gruppe I und II				Gruppe III			
	Unternehmer absol. i. Proz.	Ang. u. Geh. absol. i. Proz.	Lehrlinge absol. i. Proz.		Unternehmer absol. i. Proz.	Ang. u. Geh. absol. i. Proz.	Lehrlinge absol. i. Proz.	
unter 14 Jahre	—	—	123	3,8	—	—	287	4,6
14 bis unter 16 Jahre	—	4	1538	47,7	1	0,01	3002	47,8
16 „ „ 18 „	1	0,07	1197	37,1	4	0,03	2409	38,4
18 „ „ 20 „	2	0,13	290	9,0	21	0,16	419	6,7
20 „ „ 25 „	35	2,9	68	2,1	418	3,0	130	2,1
25 „ „ 30 „	121	10,2	8	0,3	1687	12,0	19	0,3
30 „ „ 60 „	892	75,3	—	—	10610	75,4	8	0,1
60 „ „ 70 „	110	9,3	—	—	1071	7,6	—	—
70 und darüber	24	2,0	143	1,1	260	1,8	—	—
	1185	100,0	13311	100,0	14072	100,0	6274	100,0

Obige Aufstellung weist leider einen großen Fehler auf. Während die ersten Jahresklassen 2 Jahre, dann 5 Jahre umfassen, werden in der 7. Klasse gleich 30 Jahre (von 30—60 Jahren) zusammengefaßt. Und grade zu erfahren, wie sich die Verhältnisse für die Gehilfen im Alter von 30 bis 40 und 50 Jahren gestalten, erscheint uns sehr wünschenswert. Immerhin sind die Ergebnisse nicht wertlos. Wir sehen, daß die gewerbliche Gärtnerei besonders junge Gehilfen beschäftigt, was uns allerdings nichts neues ist. 63,3%, also fast 2/3 aller Gehilfen, sind unter 25 Jahre alt. Während noch 30,5% 20—25 Jahre alt sind, finden wir nur noch 17% im Alter von 25—30 Jahren. Über 30 Jahre alt sind nur 19,7%, also ein knappes Fünftel aller Gehilfen der gewerblichen Gärtnerei. Von diesen dürften etwa ziemlich die Hälfte auf die Landschaftsgärtnerei entfallen, die übrigen werden in der Mehrzahl leitende Kräfte, Obergärtner usw. sein.

In den Gruppen I und II, in der Herrschaftsgärtnerei und der Gärtnerei für öffentliche Anlagen ist das Verhältnis ein umgekehrtes. 60% der Gehilfen sind über 30 Jahre alt, und ein weiteres Fünftel befindet sich im Alter von 25—30 Jahren. Es scheint demnach hauptsächlich in diesen Jahren der Übergang einer großen Anzahl von Gehilfen von der gewerblichen Gärtnerei zur Herrschaftsbez. Gemeindegärtnerei vor sich zu gehen.

Nach allen diesen Feststellungen reizt es uns, ein kleines Rechenexempel aufzustellen. Die Zahl der Lehrlinge betrug 9498. Da die meist übliche Lehrzeit 3 Jahre beträgt, so liefern also die preußischen Gärtnerlehrlingszuchtvereine jährlich durchschnittlich, sagen wir rund 3000 Ausgelernte. In den 12 Jahrgängen von 18.—30. Lebensjahr wären es demnach 36 000 preußische Gärtnergehilfen. Vorhanden waren am 2. Mai 1906 aber insgesamt nur 17 262 Gehilfen im Alter bis zu 30 Jahren. Rechnen

Tabelle 6.

	Gruppe I und II angelernte				Gruppe III angelernte			
	Selbständige		Abhängige		Selbständige		Abhängige	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
unter 14 Jahre	—	—	1	0,1	—	—	6	0,3
14 bis unter 16 Jahre	—	—	7	0,5	—	—	94	4,5
16 „ „ 18 „	—	—	13	0,9	7	0,1	150	7,1
18 „ „ 20 „	1	0,1	28	2,0	10	0,2	181	8,6
20 „ „ 25 „	68	5,8	81	5,7	93	1,6	393	18,7
25 „ „ 30 „	74	6,3	149	10,6	329	5,8	325	15,4
30 „ „ 60 „	840	71,3	930	66,1	4151	72,9	848	40,2
60 „ „ 70 „	149	12,6	171	12,1	846	15,0	89	4,2
über 70 Jahre	46	3,9	28	2,0	253	4,4	21	1,0
	1178	100,0	1408	100,0	5689	100,0	2107	100,0

Besonders auffallend ist die Tatsache, daß in der gewerblichen Gärtnerei die Zahl der angelernten Selbständigen über 2 1/2 mal größer ist als die der angelernten Abhängigen. Der Nur-Statistiker würde sicher dadurch als erwiesen ansehen, daß den angelernten Gärtnern eine große Möglichkeit geboten ist, sich selbständig zu machen. Da, wie wir gesehen haben, bei den Gelernten das Gegen-

Aus dieser Aufstellung zieht auch die amtliche Statistik den Schluß, „daß Personen unter 30 Jahren nur verhältnismäßig selten in die Schicht der Selbständigen aufrücken, ein nicht unbedeutender Teil der Abhängigen aber wohl überhaupt nicht dazu gelangt.“

Nicht ohne Interesse ist, wie sich überhaupt die gelernten Erwerbstätigen auf die nach vollen Jahren gebildeten Jahresklassen verteilen.

wir noch hinzu die 2290 Unternehmer, die bis 30 Jahre alt waren, so sind dies 19 552.

36 000—19 552=16 448. Also rund 16 500 Gehilfen sind nicht mehr vorhanden. Ein Teil mag noch im übrigen Deutschen Reiche, ja im Auslande als Gärtner tätig sein (dafür sind aber auch entsprechend viel Gehilfen aus außerpreussischen Landesteilen), der größte Teil aber hat der edlen grünen Kunst Valet gesagt. Ob 10 000 wohl zu hoch gegriffen ist? — Auch von den angelernten Erwerbstätigen ist das Lebensalter ermittelt worden. In der amtlichen Textbearbeitung sind, wie überhaupt auch sonst immer, die Verhältnisse der gelernten und angelernten zusammen betrachtet worden. Wir haben jedoch, wie wir es auch bei unsern weiteren Betrachtungen tun werden, die Verhältnisse dieser beiden verschiedenartigen Kategorien getrennt behandelt, und sind auch die Ergebnisse andere.

Wir stellen dieselben des Vergleichs halber gegenüber. Es waren

(Tabelle 5)

im Alter	Unternehmer		Angest. u. Geh.	
	ge-lernte	ange-lernte	ge-lernte	ange-lernte
bis 18 Jahre	0,04	0,10	6,64	7,71
von 18 bis unt. 30 Jahre	14,97	8,37	54,63	32,92
„ 30 „ 60 „	75,39	72,69	35,62	50,58
„ über 60 Jahren	9,60	18,84	3,11	8,89

Aus dieser Zusammenstellung geht deutlich hervor, daß die angelernten Gärtner bzw. Gärtnerarbeiten in wesentlich späteren Jahren sich dem Gärtnerberuf zuwenden als die gelernten, und dann auch zum größeren Teile in ihm verbleiben. Im übrigen verteilen sich am Erhebungstage die Angelernten auf die gebildeten Altersklassen folgendermaßen:

teil der Fall ist, so wäre es mehr als kurios, wenn es tatsächlich so wäre. Es liegt aber doch so, daß wohl der größte Teil der „angelernten“ Selbständigen vorher nie in abhängiger Stellung in der Gärtnerei tätig war. Besonders in der Blumen- und Kranzbinderei, im Samen- und Pflanzen-Handel, in der Baumschul- und Obst- und Gemüse-gärtnerei dürften viele derartige „angelernte“ Selb-

ständige zu finden sein, ganz abgesehen davon, daß mancher davon sich als angelernt betrachtet wird, der es in Wirklichkeit nicht einmal ist.

(Fortsetzung folgt.)

Vom schweigsamen Freund.

(Christliches.)

Wohl in Ermangelung andern Stoffes beschäftigt sich die „christliche“ Gärtnerzeitung bereits das zweite Mal mit meiner Person. In gar geheimnisvoller Art will sie den „Schleier“, der angeblich über die „Internas“ im A. D. G. V. ausgebreitet liegt, lüften, und uns Angestellte der Organisation, in diesem Falle mich (Witte-Frankfurt a. M.), ihren gläubigen Lesern in „Nacktkultur“ vorführen.

Armer Redakteur und arme Leser! Wie seid Ihr im Interesse Eurer selbst zu bedauern, solch ein Gewäsch bringen und fressen zu müssen. Bei solcher Redaktions-Geistesarmut möchte man ja tatsächlich verzweifeln; hat denn das so vielseitige Berliner Leben, mit seinen reichen Bildungsgelangenheiten, nach mehrjährigem Aufenthalt immer noch nicht befruchtend auf einen Banner gewirkt??

Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll da erst aus dem dürrer werden? Und wenn es wahr ist, daß auch Zeitungslektüre geistige Nahrung ist, dann braucht man sich wirklich nicht zu wundern, daß Heidentaten vonseiten einzelner Mitglieder des christlichen Gärtnerverbandes vollführt werden, die gradezu den Spott der gesamten Kollegenschaft herausfordern, falls die wirklich Schuldigen nicht an einer andern Stelle zu suchen sind.

Bemerken möchte ich im voraus, daß mich Mitglieder des christlichen Gärtnerverbandes gebeten haben, doch weiter nichts davon bekannt zu machen. Weil mir, unter Berücksichtigung des oben angeführten, die betreffenden Kollegen leid taten, habe ich, wie es eigentlich nicht notwendig gewesen wäre, es verschwiegen. Nachdem aber Freund Banner den „schweigsamen Freund“ aufgefördert, das Schweigen zu brechen, fühle ich mich nicht mehr an mein Versprechen gebunden; die Leidtragenden wollen sich dieserhalb an ihre zuständige Stelle wenden.

Die Zahlstelle des christlichen Verbandes in Frankfurt hat es, trotz eifriger Agitation, noch niemals über ein Bäckerduzend Mitglieder gebracht; in der Öffentlichkeit allerdings flunkerte man immer von 30 bis 40. Wie wir uns in ihrer eignen öffentlichen Versammlung selbst überzeugt haben, waren es, mit Einschluß des auswärtigen Referenten, nur ganze neun Mann.

Trotzdem wollte man beweisen, daß man eine Bewegung führen kann; da bei der Firma Perner in Frankfurt-Ginnheim von fünf dort Beschäftigten vier Mitglieder des christlichen Verbandes waren, sollte hier der Anfang gemacht werden: das Wohnen beim Arbeitgeber sollte ein Ende haben. Man wurde sich einig darüber, an Herrn Perner einen Brief mit ausführlicher Begründung zu schreiben, diesen mit den Unterschriften der dort Beschäftigten zu versehen, und dann möchte kommen was will: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt“; oder doch?

Herr Perner empfing den Brief, las ihn, und ging damit zu den Kollegen, die unterschrieben hatten und sprach also: „Sie haben mir einen Brief geschrieben, in dem Sie mir mitteilen, daß Sie das Logiswesen bei mir abschaffen wollen; sagen Sie mir mal, sind Sie mit der Wohnung denn nicht zufrieden?“ „O, doch!“ war die Antwort der Tapferen. Herr Perner ging zum zweiten, dritten und vierten der Unterzeichner und dann zum fünften, welcher letzterer bei uns organisiert war und außerhalb des Geschäfts wohnte und sprach: „Jetzt haben mir die Leute einen Brief geschrieben, in dem sie Zeter und Mordio schreien über die Wohnung bei mir, und nun habe ich sie alle vier gefragt, ob sie mit der Wohnung nicht zufrieden wären; alle vier haben mich aber das Gegenteil versichert.“ Er faltete den Brief wieder zusammen und sagte im Fortgehen: „Wenn die Leute selbst erklären, daß sie damit zufrieden sind, sehe ich gar nicht ein, warum ich es dann eigentlich abschaffen soll.“ Und der Brief ging dann an die Absender zurück.

So geschehen im Spätsommer des Jahres 1909. Nun, Kollege Banner!?

Im vorigen Frühjahr (1911) sollte der zweite Versuch riskiert werden und war hierzu die Firma Müller in Frankfurt-Eckenheim erkoren. Müller ist eine der Firmen, die die erbärmlichsten Löhne zahlt, und es wäre tatsächlich zu begrüßen, daß hier einmal eine Änderung herbeigeführt wird. Bedauerlich ist aber, daß der christliche Verband

auch hier wieder gezeigt hat, daß er selbst bei günstigster Position nicht imstande ist, eine Bewegung durchzuführen. Lassen wir die Tatsachen reden.

Die bei Müller in der Anzuchtsgärtnerei beschäftigten Kollegen gehörten, bis auf zwei, dem christlichen Verbands an, und sie wollten nun durch eine Bewegung eine Lohnerhöhung von 1 Mk. pro Woche herausholen. Da das ohne die beiden bei uns organisierten Kollegen nicht möglich war, ersuchten sie diese beiden jungen Kollegen, doch auch an der Bewegung teilzunehmen, uns in der Leitung davon aber nichts zu sagen. Auch hier schrieben sie einen Brief an den Betriebsinhaber und gaben eine Frist an, bis wohin sie Bescheid haben wollten. Gleich darauf wurde eines unsrer Mitglieder entlassen, weil es organisiert war. Erst als dieser Kollege sich bei uns arbeitslos meldete, erfuhren wir von dieser „Bewegung“. Herr Müller antwortete zunächst überhaupt nicht. Als unsre Mitglieder die christlichen Kollegen nun nach dem Verlauf ihrer Bewegung fragten, wurden sich die beteiligten Kollegen schlüssig, gemeinsam ihre Kündigung einzureichen, um auf diese Weise nun einen Druck ausüben zu können. Das wäre nun zweifellos geschehen, wenn, — ja, wenn die Mitglieder des christlichen Verbandes Mann für Mann Wort gehalten hätten. Was aber trat ein?

Herr Müller bestellte den ältesten Gehilfen ins Kontor und redete diesem gut zu, doch zu bleiben, er wolle ihm persönlich auch die eine Mark Zulage geben. Was vordem keiner für möglich gehalten, trat ein: der betreffende Gehilfe nahm die eine Mark Lohnerhöhung und ließ seine Verbandskollegen imstich, die dann auch am Samstag die Platte putzen mußten. Als ihm dieser Verrat vorgehalten wurde, wollte er sich damit ausreden, daß er „nicht eine, sondern zwei Mark Zulage“ bekommen habe. Mit andern Worten: Der Mann ist der Ansicht, ein Verrat sei nur dann verurteilenswert und eine Schande, wenn das Judasgeld nur ein geringes ist; dagegen um so entschuldbarer und lobenswerter, je mehr dem Verräter dafür gezahlt wird!

Und wer war dieser tapfere Kämpfer? Der 2. Vorsitzende des christlich-nationalen Gärtnerverbandes!

Wer jetzt glaubt, dieser Mann sei nun mit Schimpf und Schande aus der Organisation ausgeschlossen worden, der irrt!

Kollege Banner, meinten Sie mit Ihren Andeutungen etwa diese Lohnbewegung?

Doch weiter, es kommt noch besser.

Nach langem Arbeiten ist es uns gelungen, die bei der Firma S. beschäftigten Kollegen für die Organisation zu gewinnen, Leute, die teilweise schon 10—20 Jahre in diesem Geschäft tätig sind. Daß unsre Brüder in Christo darüber ergrimten, könnten wir uns lebhaft vorstellen, sintemalen ihr Vorsitzender, der dort beschäftigt ist, sich fortwährend, aber ohne Erfolg, um diese Kollegen bemüht hat.

Anläßlich des Streiks bei der Firma Sinai in Hausen fand ebendort eine öffentliche Versammlung statt, bei der in der Diskussion auch einer dieser älteren Kollegen die niedrigen Löhne in der Firma S. kritisierte. Wenige Tage darauf war das der Firma bereits hinterbracht; alle Bemühungen, den Verräter zu entdecken, waren aber zunächst ohne Erfolg.

Im Herbst fand dann einmal eine Besprechung der in der Firma beschäftigten Kollegen statt, und siehe da: Wenige Tage später wußte der Firmeninhaber, wer von den Kollegen organisiert sei. Der junge Gehilfe wurde infolgedessen hinausgeworfen, den älteren wurden seitens des Oberjägers die bittersten Vorwürfe gemacht.

Woher aber wußte der Chef und der Herr Obergärtner das alles? Wer hatte hier den Schurkenstreich begangen und seine Arbeitskollegen verraten, um sich dadurch vielleicht ein warmes Nest zu bereiten? Es war dies das Mitglied K. des christlichen Gärtnerverbandes! Auch dieser K. ist nach wie vor ein ehrenwertes Mitglied des christlichen Gärtnerverbandes!

*

Nun, Kollege Banner, was sagen Sie zu dem allen; wollen Sie noch weitere Beweise haben? In jedem Einzelfalle stehe ich damit zu Diensten. Also los! Ich hoffe, obiges wird genügen; wenn es dazu beiträgt, „Juno“ soweit zu bringen, daß sie ihre Enthüllungen preisgibt, dann ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt. Sollte das aber nicht eintreten, dann folgt Fortsetzung.

Wir haben den Mitgliedern der christlichen Zahlstelle bereits in unsrer öffentlichen Versammlung Gelegenheit gegeben, die Verdächtigungen gegen mich aufzudecken; sie waren in dieser Versammlung anwesend, unter dem Schutze zweier mitgebrachter Redner des christlichen Gewerkschaftskartells. Trotzdem blieben sie stumm wie die Fische. Ich will hoffen, daß sie nunmehr endlich reden werden und die Sensationslust des Herrn Banner befriedigen.

Bedauernswert sind die jungen Kollegen, die aus Unkenntnis in eine solche Gesellschaft hineingeraten und so ihren eignen Interessen entgegenarbeiten. Wenn sie aber mal Rat und Auskunft brauchen oder eine Vertretung vor dem Gewerbegericht usw., dann allerdings wissen auch sie uns, trotz aller Todfeindschaft gegen den A. D. G. V., zu finden, und wir sind nachsichtig genug, auch diesen unsre Hilfe zukommen zu lassen; denn wir sind ja — keine „Christen“.

Otto Witte, Frankfurt a. M.

AUS UNSERM BERUFE

Eine eigne Gärtnerei-Berufsgenossenschaft?

Die Frage schwebt schon mehr wie ein Jahrzehnt; sie wurde bei Gelegenheit der im vorigen Jahre zur Verabschiedung gekommenen Reichsversicherungsordnung (Titel: Unfallversicherung) von neuem mit in den Vordergrund gerückt. Ihre Beantwortung in zustimmendem Sinne ist aber unterblieben, weil die Verbände der Unternehmer die Gärtnerei durchaus bei der Landwirtschaft festgehalten wünschten. Die neuen Bestimmungen über die landwirtschaftliche Unfallversicherung sind nun aber auch so gefaßt, daß selbst in diesem Rahmen bestimmte hierzu gehörende Berufsarten zur Bildung einer eignen Berufsgenossenschaft sich entschließen können. — Unter dem 1. November 1911 sandte der A. D. G. V. an alle 48 Landwirtschaftl. Berufsgenossenschaften eine Eingabe, in der eine Erweiterung des Kreises der Facharbeiter durch die Genossenschaftstatuten begehrt wird (vergl.: Nr. 45 [1911] d. Ztg.). Auf diese Eingabe antworteten bisher drei Berufsgenossenschaften, darunter die B a d i s c h e wie folgt:

„Karlsruhe, den 15. Dezember 1911.

Dem A. D. G. V. erwidern wir auf seine Eingabe vom 1. November 1911, daß wir das dortige Gesuch für unbegründet halten und bei Neuaufstellung unsres Statuts deshalb nicht in der Lage sein werden, demselben zu entsprechen. Am liebsten wäre uns, wenn die gewerblichen Gärtner aus den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften ausscheiden und eine Berufsgenossenschaft für sich bilden würden.“

(Unterschrift.)

Die angebliche „Unbegründetheit“ der Eingabe des A. D. G. V. möge hier einmal auf sich beruhen bleiben. Was aber die durch Sperrdruck hervorgerufene Sache betrifft, so ist hinzuzufügen, daß einen diesen gleichen Standpunkt auch die am 19. und 20. Dezember in Nürnberg stattgefundene Konferenz der Vorstände sämtlicher landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften eingenommen hat. Herr Beckmann nahm als Generalsekretär des V. d. H. D. an dieser Konferenz teil, um die Interessen der Gärtnereiunternehmer zu vertreten. Das „Handelsblatt f. d. G.“ und die „Südd. Gärtnerzeitung“ veröffentlichten jetzt einen Aufruf, in dem alle Gruppen der Handelsgärtnerverbände ersucht werden, sich zu der Sache gründlich zu äußern, denn es sei jetzt die Zeit gekommen, um eine endgültige Entscheidung über die Frage einer eignen Berufsgenossenschaft herbeizuführen. Die Entscheidung soll den Vorständen der Landwirtschaftl. Berufsgenossenschaften bis Ende Februar ds. Js. mitgeteilt werden. Einen Widerstand wollen die L. B. G. dem Bestreben zur Aussonderung bzw. Selbständigmachung nicht entgegenzusetzen. — Da die organisierten Gärtnereiunternehmer bisher in ihrer großen Mehrheit für eine eigne Gärtnereiberufsgenossenschaft waren (falls diese sonst im Rahmen der landwirtsch. Unfallversicherung verbleibt, was ja jetzt geschehen würde), so darf man gespannt sein, ob diese Mehrheit soviel Mut aufbringen wird, aus ihren sonstigen Befürwortungen und Forderungen nun auch die Schlußfolgerungen zu ziehen. Dieser Mut bedeutet nämlich unter Umständen auch finanziellen Opfermut; denn von verschiedenen Seiten wird (im Gegensatz zu den Befürwortern) behauptet, eine eigne Berufsgenossenschaft werde

teurer werden als die an die L. B. G. zu leistenden Beiträge ausmachen. Andererseits ist aber auch das Gegenteil möglich, unsers Erachtens sogar wahrscheinlich. Und schließlich wäre zu bedenken, daß diese Vervielständigung auch die — Gartenbaukammern in eine größere Nähe rücken könnte.

*

Christliches. Die erste Nummer des neuen Jahrganges der „christlichen“ Gärtnerzeitung lobt die sozialpolitische Gesetzesmacherei des verflorenen Reichstages über den grünen Klee und hebt dabei besonders den angeblich großen und guten Einfluß der sogen. christlichen Arbeiterabgeordneten hervor, — der sich, wie wir wissen, oft genug im Verrat der Arbeiterinteressen betätigt hat. Auch der staatlichen Finanz- und Steuerpolitik wird hohes Lob ausgestellt; Vergleichsziffern von Steuerverhältnissen anderer Staaten werden gruppiert, um daran zu „beweisen“ wie wenig der deutsche Staatsbürger gegenüber den andern Staaten an Steuern leistet, — woraus folgt, daß uns gut noch weitere neue Steuern aufgepackt werden könnten. Auch die sogen. Schutzzölle auf Lebensmittel werden mit allem Nachdruck verteidigt. „Billige Lebensmittel sind durchaus nicht die erste Grundbedingung der Wohlfahrt des Arbeiterstandes“ sagt das saubere Christenblatt und fügt hinzu: „Reichliche Arbeitsgelegenheit und damit die Möglichkeit, durch die Gewerkschaften höhere Löhne zu erzielen, das ist die erste Notwendigkeit.“ Sehr weisheitsvoll, nicht? Weiß der Artikelschreiber nicht, daß von seinen eignen Berufsgenossen bisher nur erst ein kleiner Teil von gewerkschaftlichen Errungenschaften zehren kann? Weiß er nicht, daß von diesem kleinen Teil nur erst der allergeringste das durch den gewerkschaftlichen Kampf wettmachen konnte, um das Schutz- und Finanzaufbau ihm die Lebensmittel verteuert haben? Und ist dem Artikelschreiber gar nicht bekannt, daß es im Deutschen Reiche noch Millionen von Arbeitern gibt, die noch gar nicht über die Fähigkeit und großenteils nicht einmal über das gesetzliche Recht verfügen, sich Lohnerhöhungen gewerkschaftlich zu erkämpfen, selbst nicht bei der allerreichlichsten Arbeitsgelegenheit?! Daß diese Millionen infolgedessen also die ganze Schwere der durch diese Politik geschaffenen Lebensmittelvertierung tragen müssen?! Ist sein angeblich christlicher Sinn denn so wenig von den sittlichen Forderungen des wirklichen Christentums befruchtet, daß er mit diesen Elenden kein Mitleid hat (von Gerechtigkeitsgefühlen gar nicht erst zu reden)?

Billige Lebensmittel sind durchaus die erste Grundbedingung der Wohlfahrt des Arbeiterstandes; denn von diesen haben alle den Genuß, auch die gewerkschaftlich noch unberührten und gesetzlich in ihrer Vereinigungs- und Bewegungsfreiheit gebundenen Arbeiter! Die gewerkschaftlich organisierten und die von deren Kämpfen indirekt Nutzen ziehenden Arbeiter werden die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse um so mehr heben können, je weniger die Finanz- und Schutzzollsteuern sie bedrücken! Die Formel präge deinen Lesern ein, werthe Christen-Zeitung, denn die ist richtig!

Es trifft sich übrigens gut, daß soeben ein auch diesem Christenblatte unverdächtiges bürgerliches Organ, die „Soziale Praxis“, eine Gegenüberstellung von Zahlen bringt, die sich mit der Lebenshaltung in verschiedenen Ländern beschäftigt. Da die edle Christenzeitung in ihrer Verteidigung der bezw. in ihrer Propaganda für die deutsche Steuerpolitik auch England ausspielt, indem sie sagt, in Deutschland entfalle auf den Kopf der Bevölkerung an indirekten Steuern 23,85 Mk. (es sind aber erheblich mehr, nämlich etwa das Doppelte! Red. d. Allg. D. Gtzg.), in England aber 24,00 Mk., so sei hier nachgefügt, wie es sich mit den Preisen wichtiger Lebensmittel in beiden Staaten verhält. Um ein gewisses Quantum folgend genannter zu kaufen, hat man zu zahlen für

in England in Deutschland

Zucker	100 Pfg.	119 Pfg.
Speck	100 "	123 "
Butter	100 "	105 "
Weizenmehl	100 "	140 "
Rindfleisch	100 "	122 "
Hammelfleisch	100 "	137 "
Schweinefleisch	100 "	123 "
Kohle	100 "	124 "
Cerosin-Öl	100 "	135 "

Nur Kartoffeln und Milch sind in Deutschland billiger (in gegenwärtiger Zeit allerdings auch nicht); man zahlt für Kartoffeln nur 88 Pfg., für Milch 75 Pfg., in England 100 Pfg.

Die fromme Christenzeitung mußte „in zwölfter Stunde“ schnell noch für die bürgerlichen (kapitalistischen) Parteien eine „neutrale“ Reichstagswahlpropaganda machen. Da kamen ihr ihre Behauptungen eben zu statten. Fein gemacht!

*

Stuttgart. Zu der Berichtigung des Herrn Moser in Nr. 51 unsrer Zeitung folgendes. Unsre nochmalig angestellten Untersuchungen über die in Nr. 49 dieser Zeitung veröffentlichten Mißstände in der Firma Moser haben ergeben, daß die Behauptung, Herr M. habe einem Gehilfen einen wöchentlichen Lohnabzug von drei Mark gemacht, nicht aufrecht erhalten werden kann. Wir sind in dem Falle ein Opfer falscher Berichterstattung geworden. — Zu Punkt 2 und 3 der Berichtigung liegen Äußerungen direkt beteiligter Kollegen vor. Hier der Wortlaut: „Herr C. Moser, Stuttgart, hat den Kollegen Sch., F. und H. gegenüber ausgesprochen, daß, nachdem zwei Pfingstfeiertage gewesen seien, es Pflicht der Kollegen wäre, den durch diese Feiertage entstandenen Ausfall an Arbeitszeit durch Leistung von Überstunden wieder wettzumachen. Sogar 14 Tage lang sollten Überstunden gemacht werden.“

Auch der Lehrling hat die katholischen Feiertage sowohl, als den 2. Pfingstfeiertag und Himmelfahrtstag durch Leistung von Überstunden wieder hereinholen müssen.“

Punkt 4. Die Entlassung des Gehilfen erfolgte, weil man in ihm den Urheber des Widerstandes aller Beschäftigten — Überstunden zu leisten — sah. —cht.

SOZIALES

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1911. In seinem Rückblick auf das Jahr 1911 stellt das „Correspondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands“ eine gewaltige Mitgliederzunahme der freien Gewerkschaften fest. Am Jahresschlusse 1910 betrug die Mitgliederzahl 2128021. Nach den zurzeit vorliegenden Abrechnungen, die sich zum großen Teil auf das dritte Quartal, zum kleineren Teil auf das zweite Quartal 1911 erstrecken und die durch die Angaben der Arbeitsloskeitsstatistik der Fachverbände im Reichsarbeitsblatt ergänzt werden, war in 49 von 51 angeschlossenen Verbänden die Mitgliederzahl auf 2378034 angewachsen. Der Mitgliederzuwachs dieser Verbände gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres beträgt 301386 oder 14,65 Prozent. Da nur noch die Mitgliederzahlen der Verbände der Böttcher und der Notenstecher fehlen, so werden erhebliche Änderungen kaum mehr zu erwarten sein. In der Voraussetzung, daß der durchschnittliche Mitgliederzuwachs von 14,65 Prozent auch für die Jahresschlussziffern der gleiche bleibt, werden die Gewerkschaften mit einer Zunahme von zirka 312000 Mitgliedern rechnen können, was einer Gesamtmitgliederzahl von 2440000 entsprechen würde.

Ein Mehr von 300000 Mitgliedern in einem Jahre und von nahezu 550000 in den beiden letzten Jahren, das ist sicherlich ein Ergebnis, mit dem die Gewerkschaften zufrieden sein können. Wenn es auch nicht ganz gelungen ist, die Zahl von 2½ Millionen Mitgliedern zu erreichen, so dürfte doch diese Höhe schon in den nächsten Monaten überschritten sein, und dann geht es unaufhaltsam weiter auf die dritte Mitglieder-Million zu, die sicherlich das Jahr 1913 bringen wird. Dieses Ziel zu erreichen, wird eine Ehrensache für alle Gewerkschaften sein!

Einen großen Anteil an diesem Erfolg schreibt das „Correspondenzblatt“ den großen Industrieverbänden zu, von denen der Bauarbeiterverband um 63650, der Metallarbeiterverband um 63520, der Transportarbeiterverband um 45283, der Fabrikarbeiterverband um 22069, der Holzarbeiterverband um 18117 und der Textilarbeiterverband um 11659 Mitglieder zunahm. Diese sechs Verbände vereinigten im dritten Quartal 1910: 61,2 Prozent der Gesamtzahl der Mitglieder der Gewerkschaften und hatten bis zum dritten Quartal 1911: 74,4 Prozent des gesamten Mitgliederzuwachses. Aber nicht unerwähnt darf bleiben, daß auch eine Reihe anderer Verbände, so die Blumenarbeiter, Gemeindearbeiter, Fleischer, Handlungsgehilfen, Porzellanarbeiter, Steinarbeiter und Stukkateure, um mehr als 20 Prozent an Mitgliedern zugenommen und dadurch ganz wesentlich zu dem Erfolge des verflorenen Jahres beigetragen haben. Insbesondere aber müssen die starken Mitgliederzunahmen der erst jüngst verschmolzenen Verbände der Bauarbeiter und der Transportarbeiter als ein erfreuliches und aussichtsreiches Symptom bezeichnet werden, das sicherlich in

allen Gewerkschaftskreisen starke Beachtung verdient. Diese Entwicklung gibt uns die Bestätigung, daß die Verschmelzung der Gewerkschaften zu großen Industrieverbänden, deren weitere ja noch in der Tabakindustrie und in der keramischen Industrie bevorstehen, ein Fortschritt sind auf dem Wege zur Organisation der Massen der Arbeiterschaft.

Zur Tabakarbeiter - Aussperrung! Noch immer sind die vom Landrat v. Borries in Herford und Oberbürgermeister Höhland in Lemgo geleiteten, aber wegen des geringen Entgegenkommens der ursprünglich bestreikten Firmen stockenden Vermittlungsverhandlungen nicht vorwärts gebracht, so daß der Kampf auch ins neue Jahr hinein noch anhält. Immer wieder behaupten die Fabrikanten, die Lage der Zigarrenindustrie lasse keine Lohnerhöhungen in nennenswertem Maße zu; sie wollen damit nur ihre Unnachgiebigkeit verdecken. Die Behauptung der Unternehmer stimmt aber nicht. Ein großer Teil Fabrikanten zahlt höhere Löhne für Zigarren in derselben Preislage und derselben Art, als sie von den westfälisch-lippischen verkauft werden. Selbst im Aussperrungsgebiet haben im letzten Jahre eine Anzahl Firmen nennenswerte Zulagen gemacht und sind deshalb mit den Arbeitern sehr gut ausgekommen. Das Florieren ihres Geschäfts zeigt, daß es ihnen nicht zum Schaden gewesen ist. Wenn die Fabrikanten die Summen, um die sie durch die Aussperrung geschädigt werden, zu Lohnaufbesserungen benutzt hätten, so hätte es schon ein Weilchen gereicht; sie hätten jedenfalls in ihrem eigenen Interesse vernünftiger gehandelt. Ein Teil der Fabrikanten z. B. besitzt ungeheure Vorräte an Zigarren, die aber nicht an die Kundschaft gebracht werden können; es fehlt an Sortier- und Versandpersonal. Große Kapitalwerte gehen dadurch verloren. Andernteils mangelt es bei einer großen Zahl Fabrikanten wieder an Zigarren; denn der Produktionsausfall ist durch den langen Kampf und die große Zahl der Beteiligten natürlich ein ganz enormer. Auch hier wird den Fabrikanten, da das investierte Kapital brach liegt, ein ungeheurer Schaden; namentlich trifft es die kleineren, weniger kapitalkräftigen Unternehmer sehr schwer, was freilich eine beabsichtigte Nebenwirkung der im Fabrikantenverband dominierenden Großfabrikanten zu sein scheint. Die Lage, auch von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, zeigt aber, daß die Fabrikanten sich vorgenommen haben, die Organisation zu vernichten, trotz der Möglichkeit befriedigender Lohnzulagen und trotz des ungeheuren Schadens, den die Aussperrung ihnen bringt. Aber die Tabakarbeiter harren aus! Und sicher ist ihnen die Unterstützung ihrer Arbeitsbrüder anderer Berufe!

Aus einem christlichen Betrieb. Die Klosterbrauerei Metten bei Deggendorf untersteht dem Bischof von Henle-Regensburg, der den bekannten christlichen Glaubenssatz prägte: „Knecht muß Knecht bleiben!“ Leiter des Betriebes ist Pater Gregor. In diesem Betrieb ist die Profitmacherei oberstes Prinzip. Bei einer Arbeitszeit von 10 und 11 Stunden — Sonntags wird selbstverständlich auch gearbeitet —, wird ein Lohn von 60 Mark monatlich gezahlt. Diesen Lohn erhielt wohlgerne der erste Mälzer. Wie hoch-mögen wohl die Löhne der letzten und schlechtest bezahlten Arbeiter sein? Der Biersieder erhält gar nur 12 Mark pro Monat und Kost. Bei seiner 14 stündigen Arbeitszeit täglich ist das ein Stundenlohn von 3 Pfg. Er ist ein alter, gebrechlicher und abgerackter Mann, der eine Pension schon reichlich verdient hätte, die die reiche Brauerei leicht zahlen könnte. Der Mann bleibt aber an diesem gefährlichen Posten, an dem er für sich und die andern eine Gefahr bildet, sicher doch nur deshalb, weil er eine so billige Arbeitskraft ist. Und mucken oder gar fordern dürfen die Arbeiter in solchen christlichen Betrieben nicht, das haben die Arbeiter der Bischofsbrauerei Regensburg im Jahre 1905 erfahren müssen, als der Vorgänger des jetzigen Bischofs von Henle, der Bischof von Semestrey noch das Zepter führte. Auch da wurde schon nach dem Grundsatz gehandelt: Knecht muß Knecht bleiben. Als die Arbeiter nämlich Forderungen stellten, flogen sie aufs Pfaster, und der Braumeister steckte bei der Auslöschung dieser christlich gemaßregelten Arbeiter den Revolver ein, um nötigenfalls den schuldigen christlichen Respekt ihnen beizubringen. Diese Vorgänge sind damals ausführlich in der Brauereiarbeiter-Zeitung behandelt und auf Grund eines GewerbegerichtsUrteils vom Genossen Sachse auch im Reichstag zur Sprache gebracht worden.

Auch in der Klosterbrauerei Metten hat man ein paar Tage vor dem letzten Weihnachtsfest

einen Arbeiter mit großer Familie aufs Pflaster gesetzt, der einmal etwas mehr zu sagen sich unternahm, als in den Mauern eines christlichen Betriebes geduldet wird.

So äußert sich die christliche Liebe in dem Bischof von Henle unterstellten Betriebe.

Christlicher Streikbruch in Schweningen a. N. (Württemberg.) Die Arbeiter der drei Schuhfabriken in Schweningen stehen seit dem 16. Oktober im Streik, an dem auch ein Dutzend „Christliche“ beteiligt sind. Der Kampf ist ein erbitterter. Die Fabrikanten sind zu keinerlei annehmbaren Zugeständnissen zu bewegen; ihre Absicht ist es sicher, die Arbeiterbewegung in Schweningen lahmzulegen, um dann die Lohn- und Arbeitsbedingungen willkürlich festlegen zu können. Man sollte annehmen, daß auch die „Christlichen“ den Ernst der Situation erfassen und dementsprechend handeln würden. Der Bezirksleiter des „christlichen“ Lederarbeiterverbandes, Herr Hautli aus Tuttingen, vertritt jedoch in sehr sonderbarer Weise die Interessen der Arbeiter. Am 16. Dezember ging er zu sämtlichen Schuhfabrikanten, um sich über den Stand der Sache zu „orientieren“. Was dabei besprochen oder abgemacht wurde, entzieht sich unsrer Kenntnis; was aber hierauf folgte, läßt es vermuten. Er berief eine Versammlung ein, an der abgezählte sechs Personen teilnahmen und bearbeitete dann diese nach der bekannten „christlichen“ Methode. In der dann folgenden „geheimen“ Abstimmung waren zwei für, drei gegen die Fortführung des Ausstandes, und ein Zettel wurde weiß abgegeben. Hierauf erklärte Herr Hautli, daß es nun keine Unterstützung mehr gebe.

Trotzdem sich nun noch mehr als hundert Personen im Ausstand befinden, besteht nach Ansicht der Leitung des „christlichen“ Verbandes jedenfalls dort kein Streik mehr, weil drei „Christliche“ so „beschlossen“ haben, und es kann nun mit der Heranziehung „christlicher“ Streikbrecher aus ganz Deutschland auf Kosten der Kasse des „christlichen“ Lederarbeiterverbandes begonnen werden, wie das bei dem im vergangenen Frühjahr in Stuttgart stattgefundenen Schuhmacherstreik geschah. Und derselbe Herr Hautli befand sich in einer von den Streikenden in Schweningen am 2. Dezember abgehaltenen Versammlung, in der nach einem gescheiterten Unterhandlungsversuch fast einstimmig beschlossen wurde, den Kampf weiterzuführen, daß da, stumm wie ein Fisch und sprach kein Wort, obwohl es doch seine Pflicht gewesen wäre, seine etwa gegenteilige Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Der Streik der Schuhmacher in Schweningen geht trotz des „Beschlusses“ der drei Christlichen nach wie vor unverändert weiter und ist Zuzug streng fernzuhalten.

Wem würde ein Zuchthausgesetz nützen? Diese Frage beantwortet der bürgerliche Sozialpolitiker Dr. Ludwig Heyde im „Berliner Tageblatt“ wie folgt: „Der § 153 der Gewerbeordnung enthält heute schon ein sehr bedenkliches Ausnahmerecht zugunsten der Streikbrecher, dessen Erweiterung außer einem gewissen scharfmacherischen Unternehmertum im wesentlichen nicht nur den Mitgliedern gelber Gewerkschaften zugute kommen würde, denen man in diesem Sinne auch die grundsätzlich streikgegnerischen katholischen Fachverbände (Sitz Berlin) zuzählen dürfte, und den berufsmäßigen Streikbrechern. Gelbe Gewerkschaften seien nur möglich als Gegensätze zu ernsthaften Gewerkschaften. Sie beruhen auf der konsequenten Unterbietung von deren Forderungen. Auf die berufsmäßigen Streikbrecher sei die Öffentlichkeit erst durch die Moabiter Krawalle aufmerksam geworden, an denen die Hintzergarde eine starke „moralische Mitschuld“ gehabt habe. Es handle sich hier um völlig minderwertige Existenzen, die die Skrupellosigkeit zum Prinzip hätten. Die Streikbrecheragenten preisen den Unternehmern ihre „nationale Gesinnung“ an. Selbstverständlich fänden die 10 bis 12 derartigen Büros für Streikarbeitsvermittlung in Deutschland in der Regel nur Menschen, die nichts zu verlieren hätten, auch keine Ehre. Die Vermittlung dieser gerichtsnotorisch „abenteuerelustigen Gesellen“ bildeten eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit, und auch gesundheitliche Gefahren seien oft mit diesem warenmäßigen Transport von Menschen, die der Hefe des Volkes angehören, verbunden. Diesen Leuten würde ein Zuchthausgesetz vornehmlich zugute kommen.“ Der Artikel schließt: „Daß sich das Gerechtigkeitsgefühl des Arbeiters dagegen auflehnt, ist selbstverständlich; aber auch außerhalb der Arbeiterschaft müssen alle Kräfte aufgebracht werden, gegen ein

derartig demoralisierendes Gesetz rechtzeitig und energisch Front zu machen. Die Reichstagswahlen bieten Gelegenheit, für eine Mehrheit zu sorgen, die sich zu einem derartigen Plane der Regierung nicht hergibt.“

Koalitionsrecht in Sachsen. Vor dem Dresdener Schöffengericht hatte sich ein Mädchen wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung zu verantworten. Das Mädchen soll gelegentlich des Schokoladearbeiterstreiks eine arbeitswillige Kollegin mit dem Rufe begrüßt haben: „Jetzt kommt die mit dem Holzbein.“ Vor der Verhandlung hatten die beiden Kolleginnen schon einen Vergleich geschlossen; die Angeklagte büßte freiwillig die unbedachte Äußerung mit 10 Mk. für einen wohltätigen Zweck. Der Friede war wieder hergestellt. Trotzdem wurde das Mädchen vom Amtsgericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, obwohl selbst der Amtsanwalt die Freisprechung beantragt hatte, nachdem die obige Äußerung keineswegs eine „Behinderung eines Arbeitswilligen“ dargestellt habe. Jeder Kommentar würde die Wirkung dieses unerhörten Falles von „Rechtsprechung“ nur abschwächen. Da hat man noch den Mut, nach Arbeitswilligenschutz zu schreien! Angesichts solcher Urteile kann man sich ohne Phantasie ausmalen, wie es erst werden mag, wenn das Koalitionsrecht nach den Wünschen der Unternehmer und der Regierung gesichert ist.

Bekanntmachungen.

— Vom 14.—21. Januar ist der Beitrag für die 3. Woche 1912 fällig.

— Kassierer der Verwaltungen. Für sofortige Erledigung der Abrechnungen ist Sorge zu tragen. Pflicht der Vorsitzenden und Revisoren ist, daß sie auf pünktliche Erledigung der Abrechnung achten.

— Der Fragebogen für 1911 ist von den Vorsitzenden sofort auszufüllen und an die Hauptverwaltung zu senden. Bis 20. Januar müssen alle Fragebogen eingelaufen sein. Rückständige werden in der Zeitung bekannt gegeben.

— Unterstützungsauszahlung! An jedem Ort, wo Unterstützungen ausgezahlt werden, muß ein **Zahlbuch** sein, worin die arbeitslosen Mitglieder für erhaltene Unterstützungen quittieren. Sorgt dafür, daß Mitglieder, die arbeitslos werden, ihr Mitgliedsbuch sofort abgeben und nicht erst Tage oder Wochen später. In Orten, wo keine Bezirksleiter sind, müssen die Mitgliedsbücher sofort an die Hauptverwaltung geschickt werden. Bei Anträgen auf **Krankenunterstützung** ist immer anzugeben, ob das betreffende Mitglied in Privat-, Stadt- oder Handelsgärtnerei tätig ist. **Beachtet das Unterstützungsreglement, Seite 25—30 des Statuts.**

— **Neuwahlen in Verwaltungen und Bezirken.** Die neugewählten Vorsitzenden sind verpflichtet, die Adressen aller Vorstandsmitglieder sofort bei der Hauptverwaltung zu melden.

— **Die Vakanzenliste** wird jetzt an alle selbstständigen Verwaltungen geschickt. Mitglieder, die im Gebiet einer Verwaltung wohnen, haben die Vakanzenliste dort einzusehen. Jede Verwaltung hat ihren Mitgliedern bekannt zu geben, bei welchen Kollegen die Vakanzenliste einzusehen ist. Verwaltungen mit Unterbezirken können auf Verlangen auch für diese Vakanzenlisten beziehen. — Nichtmitgliedern ist unter keinen Umständen Einsicht in die Liste zu geben.

Mitglieder, die die Liste direkt zugesandt haben wollen, senden 10 Pfg. für dreimalige Zusendung ein. Die Mitglieder haben aber bei Bestellung ihre Mitgliedschaft vom Vorstand bestätigen zu lassen. Arbeitslose Einzelmitglieder erhalten die Vakanzenliste kostenlos zugesandt. Mitglieder, die durch die Liste Stellung erhalten haben, werden dringend ersucht, dies zu melden.

— **Zeitung und Fachblatt 1911.** Mitglieder, die die Zeitung oder das Fachblatt einbinden lassen wollen, können fehlende Nummern nur noch für kurze Zeit nachbestellen.

— **Mitglieder, die während ihrer Arbeitslosigkeit zuhause sind,** erhalten ihre Zeitung regelmäßig kostenlos zugesandt. Beiträge brauchen während dieser Zeit nicht gezahlt werden, man verlange Arbeitslosenmarken.

— **Cöln a. Rh. Ortsverwaltung.** Ab 1. Januar befindet sich das Büro der hiesigen Ortsverwaltung Gr. Witschgasse 50 II, Nähe des Weidmarktes.

— **Erfurt.** Adresse des Kassieres, Kollegen H. Falz, ab 1. Januar: Herrenbreitengasse 1, part., bei Pabst.

— **Leipzig.** Sonnabend, den 20. Januar, General-Versammlung im Volkshaus. Anfang

pünktlich 9 Uhr. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Etwaige Anträge sind bis 10. Januar auf unserm Büro schriftlich niederzulegen.

Lage des Arbeitsmarktes.

Am 1. Jan. waren in folgenden Städten arbeitslos:

Barmen	5 Koll.	Hamburg	22 Koll.
Berlin	58 "	Hannover	9 "
Bremen	7 "	Leipzig	2 "
Chemnitz	4 "	Mannheim	— "
Cöln	1 "	München	17 "
Dresden	23 "	Remscheid	2 "
Düsseldorf	1 "	Solingen	3 "
Erfurt	9 "	Stuttgart	5 "
Essen	2 "	Wiesbaden	3 "
Frankfurt a. M.	12 "		

Günstig war die Arbeitsgelegenheit in Rheinland-Westfalen. Infolge des eingetretenen Winters ist jedoch nirgends Aussicht, sofort Stellung zu erhalten. Kollegen, die arbeitslos sind, müssen deshalb, bevor sie nach einem andern Ort reisen, von dort genaue Erkundigungen einziehen. In Berlin, Hamburg, Bremen ist auch bei eintretender günstiger Witterung vor Mitte März auf Arbeitsgelegenheit wenig zu rechnen. In Erfurt beginnt jetzt das Geschäft in den Samenhandlungen und dürfte sich dort Arbeitsgelegenheit bieten.

Literarisches.

— **In Freien Stunden.** Zur Erlangung einer neuen Umschlagszeichnung sowie einer Titel- und Schlüßvignette für die Zeitschrift „In Freien Stunden“ hat der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin, ein Preisausschreiben veranstaltet, an dem sich bedeutende Künstler beteiligten. Das Preisgericht, dem die Herren Professor Max Liebermann und Professor Max Stevopt angehörten, sprach den ersten Preis im Betrage von 500 Mk. der Künstlerin Frau Ilse Schütze-Schur zu.

Schon die am 1. Januar zur Ausgabe gelangte Nummer (Nr. 1) des neuen Jahrganges präsentiert sich in dem neuen Gewande und wird hoffentlich den Beifall der Leser von „In freien Stunden“ finden.

Hand in Hand mit der illustrativen Ausgestaltung der Wochenschrift geht das Bestreben, für besonders wertvolle Romane und Novellen Sorge zu tragen.

In dem soeben erschienenen ersten Heft des neuen Jahrganges gelangte der berühmte soziale Roman „Germinal“ von Emile Zola zum Abdruck, über den wir in einigen Zeilen folgendes sagen wollen:

Der Dichter führt uns in ein Bergarbeiterdorf und führt uns tief in den Schacht, wo fern der Sonne und Freude ein ganzes Heer von Männern, Frauen und Kindern im Schweiß seines Angesichts um erbärmlichen Hungerlohn schafft. Wer nie in Wirklichkeit ein Bergwerk gesehen — hier stellt es ihm mit all seiner Finsternis, all seinen Schrecken deutlich vor Augen. Die bildnerische Kraft des Dichters geht an keiner Einzelheit vorbei und läßt uns jenes Dasein schauernd miterleben. Dunkel ist es dort unten, aber düster ist's auch „über Tage“ im Angesicht der Sonne. Auch hier herrscht die Finsternis. Die Finsternis der Not und des Lasters, die Trübe der Unkultur und das Dunkel des Geistes. Hier herrscht noch die Lohnknechtschaft in ihrer traurigsten, von keiner befreienden Idee erhellt Form. Auf der andern, der gegnerischen Seite das krampfhaft Bestreben, die Arbeiterschaft in Dummheit zu erhalten und immer mehr und mehr aus ihr herauszumanipulieren, nach außen hin aber den Schein einer fürsorgenden Humanität zu wahren. Lüge und Laster auch in den Familien der Bergherren. Offene Tyrannei nach unten und doch heimliche Furcht vor dem geknechteten Riesen: der schaffenden Masse. Wenn sie erwachte...? Wenn sie ihr Los erkennen und fordern würde...? Was dann?!

Und der Riese Proletariat erwacht! Langsam nur und mit schen blinzeln Augen. Unsicher noch und tastend. Haben sich die Väter und Großväter nicht klaglos geopfert? Und nun, mit einem Male, sollen die Arbeiter auch ein Recht auf Leben und Freude haben? Sie trauen diesem Recht und ihrer Kraft nicht gleich ganz. Aber der Zweifel keimt in ihnen, der Zweifel an der „gottgewollten Ordnung“, und die Hoffnung geht wie ein erstes Morgendämmern auf. Langsam bekehren sich die Frauen zu der Menschenrechtsidee, aber dann halten sie am zähligsten daran fest. Der Groll verstärkt sich. Das Mißtrauen gegenüber den herrschenden Mächten wächst. Eine Lohnherabsetzung schlägt dem Faß den Boden aus. Der Streik ist da. Der Streik einer unorganisierten, schlecht disziplinierten Masse — nicht zu vergleichen mit den zielklaren Gewerkschaftskämpfen der Gegenwart — und doch ein opferbereites, schier übermenschliches Ausharren und Ringen, das erst in sinnlose Gewalttaten umschlägt, als der Hunger — das V e r h u n g e r die Geister verwirrt.

Die Darstellung dieses Kampfes, sein Werden und seine Entwicklung, zeigt an der Masse und einzelnen Arbeitertypen, das erste Aufkeimen von sozialistischer Erkenntnis und solidarischer Tugend — all dies hat sich unter der Hand des Dichters zu einem Meisterstück geformt, dem in der Weltliteratur nichts Gleiches an die Seite gestellt werden kann.

Darum sollte jeder Arbeiter, jede Arbeiterin diesen Roman lesen. Und wer ihn schon kennt, lese ihn wieder: denn er ist nie „aktueller“ gewesen als heute, da die deutsche Bergarbeiterschaft wieder und wieder die grollende Stimme erhebt, um der zunehmenden Bedrückung und Lohnkürzung, zu wehren — um sich nicht zurückwerfen zu lassen in das grausige Dunkel einer Sklaverei, wie sie Zola so abschreckend gezeichnet hat.

Der Kunstmaler Damberger in München hat es übernommen, die packendsten Szenen des Romans im Bilde vorzuführen.

Außer dem Hauptroman gelangen in den Heften noch zum Abdruck: Novellen, Skizzen, Humoresken, populär wissenschaftliche Aufsätze; ferner kürzere Notizen aus allen Gebieten des Lebens sowie Anekdoten, Witze und Scherze.

Halbjährlich erhalten die Abonnenten ein wertvolles Kunstgeschenk gratis.

„In Freien Stunden“ erscheint wöchentlich zum Preise von 10 Pfg. pro Heft. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen. Probenummern und Prospekte sendet auf Wunsch kostenlos der Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW. 68.

S. Kunde & Sohn's
Schneiden schaffen bald Licht!
Reichhaltiger Hauptkatalog gratis und franko.
S. Kunde & Sohn, Dresden-A. 38
Aeltester, seit 1787 bestehender Betrieb für die Herstellung feiner Schneidegeräte :: zum Wein-, Obst- und Gartenbau. ::
Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911: Ehrenpreis der Stadt Dresden :: Silberne Medaille.

Der Weg zum Reichtum
ist leicht zu erreichen, wenn Sie sich hierzu des modernen und leichten Rades Sturm- vogel bedienen. Nähmaschinen in allen Systemen für jeden Haushalt u. Schneiderei. Elektrische Apparate und Taschenlampen, Fahrrad-Zubehörteile, Spiritus-Bügeleisen, Nähmaschinen-Zubehör, Rollschuhe. Vertreter werden angestellt. Für Leute, die vorwärts kommen wollen, ist unser Jahreskatalog unbezahlbar, der portofrei versandt wird.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 234.

Strohdecken
aus langem Roggenstroh, extra dicke starke Winterdecken, 150x200, fünfmal zweiseitig, unverwundlich fest, mit imprägniertem Bindfaden geschnürt, Handarbeit, Dutzend 13.90 Mk.
Reform-Winterdecken
halb Stroh, halb Rohr, sehr dauerhafte stramme unverwundliche Winterdecke, 150x200, Dutzend 15.50 Mk. Jedes Mass geliefert. — Grossbreitenbach liegt im Zentrum von Deutschland, billigste Frachtpreise.
Alb. Jauman, Strohdeckenfabrik, Grossbreitenbach i. Th.

Emil Sieburg Landschafts-Gärtnerlei und Garten-Inspektion
Berlin NO., Greifswalder Str. 47 : Telefon : Amt VII, 1045
sucht **Privatanlagen für Instandhaltung von Gärten** im Jahres-Abonnement zu mässigsten Preisen. Neue Anlagen auf einfache sowie eleganteste Art.
Grotten- und Felsen-Anlagen werden geschmackvoll und sauber ausgeführt.
Kostenanschläge zu Diensten. — Prompte und billige Bedienung.

Tatsachen beweisen, dass die Firma **Oskar Butter, Bautzen 6** die besten Schneidewerkzeuge liefert. :: Verkaufsstellen in Samen und Gerätehandlung. — Wo nicht erhältlich ab Fabrik.

Gehilfen
die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alte Zweige der Gärtnerei betreffende, gründliche wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt
Köstritz
der stärksten besuchten höheren Fachschule für Gärtner.
1. Kursus für Gärtner.
2. Kursus für Berechtigung zum Einj. Freiwilligen-Dienst.
3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
4. Kursus für Obstbautechniker.
Prosp. u. Auskunft kostenfrei durch **Direktor Dr. H. Settegast.**

Kartoffelkörbe Fortschritt a. verzinkt. Stahldraht gefertigt, best. u. billig. Weidenk. St. 1.4, 5 St. à 0.95 Mk., 10 St. à 0.90 Mk., 25 St. à 0.85 Mk.
Drahtgeflecht 1 m br., best. verz., kosten 30 m 5 -- Mk.
Eiserne Bettstellen f. Erwachsene, mit dopp. Spiralfederbohlen Stück 7.50 Mk.
Unkrauthäckerchen Stück 45 ¢
Patent-Mausefalle St. 15 ¢, Patent-Rattenfalle Stück 35 ¢
Badewannen, in verzinkt, wenig Wasserverb. f. Erwachsene 16 Mk., f. Kinder 7.50 Mk.
Topf-Untersätze verz. Spir.-Draht Stück 35 ¢, 5 Stück à 30 ¢

Hähnchen, extra schwer, mit Holzröhren, Stück 80 ¢, 5 Stück à 70 ¢
Porzellan-Nestler, 10 Stück 60 ¢
Draht-Wäscheleine, 50 Meter lang, 1 Mk.
Dachpappe, beste Qual., 10 Meter 3 Mk.
gute Qualität, 10 Meter 2.50 Mk.
Preisliste gratis.
Hermann Hüls Drahtgeflecht u. Draht-Fabrik, Bielefeld.

Neue Konstruktion: Schmiedeeiserne Fenster jeder Art Frühbeefenster
je nach Grösse, schon von 350 Mark an pro 100 Stück liefert
Spezial-Werkstätte f. eiserne Fenster
Wilh. Hamm, Schlosserstr., Esslingen.

Deutscher Arbeiter-Stenograph.-Bund
gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessenten richten unter Beifügung üblichen Portos ihre Adresse an **Louis Flach, Frankfurt a. M. Graubengasse 35.**
— Bitte ausschneiden, aufkleben oder weitergeben. —
Naumburger Gurkenkerne Verkauf so lange Vorrat reicht per Kilo 15.— Mk., 5 Kilo für 65.— Mk.
Franz Behrendt, Freyburg a. U.

Likör-Essenzen für mindestens 12 Liter ausreichend
12 Flaschen sortiert
Mk. 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Blumenstäbe Holz-Etiketts
Treibhaus-Thermometer etc. etc. empfindlich billigst
C. Arno Beyer
Meuselbach 126
Preisliste zu Diensten.

Verlangen Sie meine **Extra-Offerte in Zykas!**
Prima-Ware! Niedrigste Preise! **Immortellen**
per Bund 70 Pfg. — Wasserkrepp 100 Rollen 15 Mk. (Fehlfarben).
Alle Biederei-Artikel billigst bei dem anerkannt leistungsfähigen Welthaus der Branche
Hermann Hesse, Dresden
Scheffelstrasse 61/65.

Amerikanische Nelkenstecklinge
unbewurzelt u. be. urzelt, mit kleinen Erd- oder Topfballen, sowie fertige Pflanzen
in den allerent. winterblühenden Handelssorten zu billigen Preisen bei Mindestabnahme von 100 Stück. Wiederverkäufer hoher Rabatt.
Emil Link, Kornwestheim (Württemberg).

Rob. Brien
Pumpen-Fabrik
Berlin O. 27, Krautstrasse 31c.
Billigste Bezugsquelle in Pumpen, Röhren und Zubehörteilen.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Zwei neue Bücher! 1. Praktische Wald-, Wies-, Wein-, Obst- u. Gartenbau einschl. das neueste heizb. Mistbeet. Pr. 2 Mk. 2. Der neue zukünft. Reformobstbau des deutsch. Volk. m. Rückblick a. d. Obstbau von Väter i. früh. Zeit. Pr. 1.20 Mk. v. A. Frömmig, Bes. u. Direkt. d. Gartenbau-Instituts Heppenheim (B.). Beide Bücher zus. 2.60 Mk. Prosp. d. Lehranstalt gratis. Zu beziehen vom Selbstverlag **A. Frömmig, Heppenheim (B.).**

Im letzten Jahre 2846 Zentner Bettfedern
verkauft die erste Bettfedern-Fabrik mit elektrischem Betrieb **Gustav Lustig**
Berlin S. 126 Prinzenstrasse 46-47.
Verband gegen Nachahmung. Verpackung kostenfrei. Garantie: Unwandelbar oder Rückführung auf meine Kosten. **Frühreifere Bettfedern** 1/2 Dtl. 0.55, 1.00, 1.25. — **Prima Gänsefedern** 1/2 Dtl. 1.25. — **Gewichte weisse Gänsefedern** 1/2 Dtl. 2.00 — 2.50, 3.00, 3.50. — **Schöne weiße Gänsefedern** (gehob. u. ich) 2/3 Dtl. 2.85, echt russische **Waldorfer-Gänsefedern** (gehob. u. ich) 1/2 Dtl. 3.50. Von den Damen genügen 3-4 Pfund zum großen Oberbett. — **Gänsefedern** (A. Heiden) 1/2 Dtl. 0.60 per Pfund; **Oberbruder Gänsefedern** mit Dainen 1/2 Dtl. 1.50. Proben und Preisliste von allen Bettarten ein gratis.
Unübertroffen größtes Bett- und Bettfedern-Special-Geschäft der Welt.

Holzwohle
geruchfrei, bis zur feinsten Seidenholzwohle, auch grüne, ca. 20-30", leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt **Lochmühle, Wernigerode.**

Koks R. Wagner billig.
Gross-Lichterfelde, Bräunerstr. 6.
Neue Schnell-Erdbohrer
— E. Jasmin, Hamburg 30. —

Baugrundstück zu verkaufen, auch für **Gärtner**
ganz besonders geeignet, weil auf beiden Seiten Wasser vorbeifliesst, auch Wasserleitung ist vorhanden, nahe bei der Stadt von 6000 Einwohnern. Das Stück ist 23 Ar gross und wird am 15. Januar 1912 in Boppard beim Wirt Nikolaus Wacker versteigert.

Verpachtung im.
Gesucht ein Pächter für ein in unmittelbarer Nähe Hamburgs gelegenen Gutshof, 7 Hektar gross, Pferde- u. Kuhställe vorhanden, sehr geeignet für Milchwirtschaft u. Gemüsebau. Ein Teil der Pachtsumme könnte durch Inanspruchnahme des Gartens u. der Treibhäuser gedeckt werden. Off. u. Z. Z. 803 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.

Stellen-Angebote.

Gärtner, zugleich Diener
für Villen, Gross-Lichterfelde sofort oder 1. Februar gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften a. sub S. 6774 an Daube & Co., Berlin SW. 19.

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, **Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7**, zu richten.

Aachen. Restaurant z. Reichsadler, Adalbertstrasse 92. Versamml. alle 14 Tage. Auskunft dortselbst.
Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. Bureau u. Stellen-nachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1, Eingang Heiderstr. 34.
Berlin N. Rest. P. Dümke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirk. Berlin N. Vers. j. 1. Mittwoch. Monat. Berlin S. Restaurant A. Bieler, Dieffenbachstr. 70.
Berlin W. Vorbergstrasse 9. Pospmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Zahlmorgen.
Bielefeld i. W. St. Bielefeld, Marktst. 8. Vers. 2. u. 4. Samstag i. Mon. Unterstützung u. Herberge bei Freese, Heeperstrasse 52.

Blankensee. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15. **Bonn a. Rh.** Rest. z. weiss. Haus, Sternstr. 55 (a. Dreieck). Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. j. M. Ausk. Rosenthal 37, I, 12-17-9. **Cannstatt-Stuttgart.** „Gasthaus zur Fischerlei“, Marktstr. Herberge, Verkehrs- u. Versammlungslokal. **Chemnitz.** Martens Rest. Heinst. 7. Vers. v. d. 1. u. 15. Unterst. u. Arbeitsn. O. Deckert, Reichenh. St. 6, II, 7-8 ab. **Coblenz.** Südd. Bierhalle, Kornfortstr. 27. Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. Arbeitsnachw. K. Reinhold, Römerstr. 106, 7-8. **Cöln a. Rh.** Goldner Löwe, Ehrenstrasse 11. Vers. Versammlung, Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Witschgasse 50, I. **Creifeld.** Vers. alle 14 Tage i. Restaur. Kühler, Westwall 100. Stellennachw. h. Heuser, Mückenstr. 50, 12-11, 7-8 U. **Dortmund.** Bienenhaus, Ostwall 17. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Unterst.: Törmer, Märkische Str. 32, III.

Duisburg. Rest. Winterfeldt, Mühlheimer Str. 18. Vers. Mittwoch n. d. 1. u. 15. Herberge; Marks, Feldstr. 9. **Düsseldorf 76.** (II. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II. **Frankfurt a. M.** Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzestr. 13-15. Verslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda. **Frankfurt a. M. - Hausen.** Restaurant v. G. Hardt. Verkehrslok. der Gärtner. **Grünevald.** Türke, Hubertusbaderstr. Nr. 8. Verkehrslok. Versamml. Sonnabend n. d. 1. j. M. Gut. Mittagstisch. **Hamburg.** Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. **Hamburg-Hoheluft.** M. Lewerenz, Wrangelstr. 04, Verkehrslok. d. Gärtner Hoheluft, Versamml. 2. und 4. Dienstag im Monat. **Hannover.** Hallers Gasthaus, Boekstr. II. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen. **Leipzig.** Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Volkshaus, Zeitzer Strasse 32, III., Zimmer 24.

Magdeburg. Knochenhauerfrstr. 27-28, I, Eing. Packhofstr. Vereinsl. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. **München.** Restaurant Höglerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat. **M.-Gladbach.** Vereinslok. P. Heinen, Wallstr. 16. Vers. j. 1. Donnerstag i. Mon. Ausk. dorts. u. Abteistr. 21. **Münster i. W.** Gasthof C. Merlin, Ludgerstrasse 55 a, Marienplatz. Weitere Auskunft dortselbst. **Nieder-Schönhausen.** Restaurant Schwarzkite, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal. **Nürnberg.** Restaur. Albigsgarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag. **Pankow b. Berlin.** Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. Nr. 3-4. Versammlung Dienstag nach dem 1. jedes Monats.

St. Gallen. Restaur. z. Bierfalken. Vers. alle 14 Tage Samstags. Auskunft u. Arbeitsnachweis b. Adolf Reuter, Schreinerstr. 14, II. v. abds. 7 Uhr an. **Solingen.** Gewerkschaftsh., Köhler Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14. Tag. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff. **Steglitz.** Restaurant Fritz Heilmann, Ecke Dönhof- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15. **Stellingen b. Hamburg.** A. Langes Klub- und Ballhaus, Kieler Str. 211. Stuttgart. Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal u. Herberge. Arbeitsnachweis städtisches Arbeitsamt. **Wiesbaden.** Gewerkschafts-Haus, Wehlitzstrasse 49. Daselbst Ausgabe des Arbeitsmarktes von 6-7. **Zürich.** Restaur. z. hintern Stern, Bellevueplatz. Versamml. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte b. J. Schneider, Heiligbachstrasse 9, III, von 1/2 bis 1/9 Uhr abends.